

# Tagebuch Karpaten-Freizeit

## 28.08.10 – 10.09.10

Bruno Gelke  
Adalbert (Adi) Porr  
Annelie Haidle  
Simon Bernhard  
Daniel Sokolow  
Evi Wobser

David Buró  
Marina Maier  
Luisa Fischer  
Markus Bernhard  
Jan Schnabowitz  
Sabine Göbel

Laurentiu (Lauri) Grecu  
Ellen Roland  
Elisabeth Grecu  
Marvin Gelke  
Carsten Reinhold  
Dominik Zeh



**So 29.08.2010      Simon      (9:00h Deutsche Zeit)**

Warum ich deutsche Zeit erwähne ist ganz einfach! Wir sind nämlich schon in Ungarn, d. h. eine Stunde Zeitverschiebung, also schon 10:00h.

Gestern Abend sind Dominik Zeh und sein Vater bei uns angekommen und wir sind gemeinsam an die Autobahnraststätte Seligenweiler gefahren. Dort warteten wir erst eine Weile auf die anderen Teilnehmer: Während dessen klingelte das Handy meines Vaters im Kofferraum. Überraschenderweise meldete sich meine Mama. Wo wir den bleiben würden? Die anderen sind am Burger King. So treffen wir die Anderen und die Reise kann los gehen.

Evi fährt als erstes unseren Neuner-Bus und ich halte sie mit Gesprächen wach. Zwei Stunden bis der Fahrerwechsel kommt. Wir sind bereits beim Vignettenkauf kurz vor Österreich. Dann ist für uns erst mal Schlafen angesagt. Doch erst be-

komme ich kein Auge zu. Es ist viel zu unbequem. Jetzt haben wir bereits das Frühstück hinter uns und alle sind wach. David fährt souverän die zweite Schicht. Danach darf ich ans Steuer. Der Himmel ist übrigens wolkenlos und so flammt die Hoffnung auf gutes Wetter in uns auf.

## **So. 29.08.2010 David (12:13h)**

Wir sind gerade über die Rumänische Grenze gefahren, haben Geld gewechselt und vollgetankt. Simon kämpft mit dem Sprinter auf der holprigen Straße. Bisher ist alles gut gelaufen. An der Grenze haben sie alle Pässe kontrolliert, aber wir hatten keine Probleme. Keiner auf der Fahndungsliste.

Lauri hat in Rumänien die Führung übernommen und überholt auf der Landstraße ohne Hemmungen. In Ungarn ist er immer hinter uns hergekrochen, aber hier in seinem Heimatland ist er wie entfesselt. Bruno mit seinem Bus hat noch genug Power zum Folgen, aber unser Sprinter hat eine Bescheunigung wie eine Schlaf-tablette. Er braucht ewig Anlauf und dass bei dem Gegenverkehr.

Gestern Abend trafen wir uns in Stuttgart am Fernsehturm. Wir haben drei Fahrzeuge: Brunos VW-Bus, Lauris Allrad-Audi und Adi hat einen neunsitzigen Sprinter mit großem Gepäckraum besorgt.

Wir fahren gerade auf der Straße von Arad nach Moneasa. Vor zwei Jahren war das hier noch eine Schlaglochpiste. Jetzt haben sie die Straße geflickt und wir kommen gut voran.

Lauri überholt immer noch wenn er kann und wir haben Not ihm zu folgen.

Unterwegs hielten wir an einem Stand um vier große Wasser-Melonen zu kaufen. Etwas später kauften wir in einer kleinen Ortschaft 10 kg Kartoffeln, 10 kg Zwiebeln, 2 kg Knoblauch, 4 kg Tomaten und 2 kg Paprika. Die sind hier billiger und schmecken besser als unser Aldi-Gemüse.

## **So. 29.08.2010 Ellen (18:38h)**

Unsere kleine Wanderung von den Autos zu unserem Platz war ein schöner Spaziergang; nicht wie vor zwei Jahren eine Schlamm-Rutschpartie. ☺

Nach den 18 Std. Autofahren sind wir alle glücklich und zufrieden angekommen zu sein. Aber der Mangel an Schlaf hat uns allen mehr oder weniger zugesetzt. Ich bin froh, endlich das Biwak fertig gebaut zu haben und am Feuer zu sitzen.

## **So. 30.08.2010 David (Mo. 9:50h)**

Wir kamen um 15:30h am Parkplatz an. Lauri kam etwas später, weil er auf halber Höhe noch die Schäfer besucht hat um nach Käse zu fragen. Leider waren die Schafe vom letzten Mal schon ins Tal getrieben worden. Andere Schafshirten lagerten in einem anderen Teil des Geländes und ein paar Ziegenherden waren in den Bergen unterwegs. Der Ziegenhirte versprach mal bei uns vorbeizusehen, und Kä-

se mitzubringen, aber er sollte nie kommen. Er suchte uns an einer ganz anderen Stelle im Wald.

Das Vorbereiten des Gepäcks am Parkplatz kostete wieder viel Zeit. Was brauchen wir nicht sofort und kann bis Morgen warten? Mit den eingekauften Lebensmitteln bekommen wir nicht alles beim ersten Mal mit und müssen einiges da lassen.

Der Weg war anfangs bekannt steil, aber diesmal trocken. Unser schweres Gepäck den Berg hinauf war für Brunos Kondition ein NoGo. Er hatte sich ein CarryX ange-schnallt und mit eigenem Rucksack war es ein bisschen zu viel für seine Kondition. Simon und ich zogen in dann vollends hoch. Ich zog in dann weiter bis zur Wiese. Der Weg war bekannt und dieses Mal schafften wir die Strecke zur Wiese in 45 Mi-nuten. Das Gras auf der Wiese stand hoch und die Wege, die die Waldarbeiter letz-tes Mal gezogen hatten waren zugewuchert und verschwunden.

Dafür war unser geplanter Lagerplatz von Wildscheinen zerwühlt worden. Deshalb beschlossen wir unser Lager im Wald aufzuschlagen. Die Plattformen von vor zwei Jahren waren noch da, aber nicht mehr sicher. Außerdem wollten wir es ein wenig höher bauen.

Adi bereitete ein warmes Abendessen vor (Paprika-Tomaten-Reis-Suppe) und wir machten währenddessen unsere Schlafplätze nachtfertig. Wir bauten ein einfaches Planenlager für die Nacht und um 19:30h gab es ein Abendessen aus den Resten unserer eigenen Reiseverpflegung und der Suppe.

Alle waren wir Müde, denn zum Teil hatten die Fahrer nicht viel oder gar nicht ge-schlafen in der letzten Nacht. So blieben am Lagerfeuer nur Jan und Daniel, denn beide hatten in der letzten Nacht viel geschlafen.

## **Mo. 30.08.2010      Markus    (9:30h)**

Bin um 7:30h nach 11 Stunden Schlaf aufgestanden. Ich war schon an der Wasser-quelle und große Wäsche gemacht. Nach der Rückkehr war Adi schon am Feuer-machen. Als Simon, Evi, Marina, Lauri und David dann auch am Feuer waren ha-ben wir die Uhren eine Stunde nach rumänischer Zeit vorgestellt, von 8:30h auf 9:30h. David hat mittlerweile eine ToDo-Liste erstellt (18 Punkte) was heute unbe-dingt gemacht werden sollte.

Bruno zieht extra seine Lesehilfe auf, um meinen Eintrag zu lesen. ☺

### **ToDo-Liste:**

Anfangsliste:

- Feuerstelle sichern (Steinkranz)
- Wühllöcher der Wildschweine an den wichtigsten Stellen der Wiese beseitigen
- Schlafplattform Frauen herrichten
- Schlafplattform Männer herrichten
- Toilette Ausheben und Sichtschutz anbringen
- Kochtisch bauen
- Anrichte- und Ablagetisch bauen
- Wäscheständer bauen
- Abwasser- und Kompostgrube ausheben

- Quelle fassen
- Badestelle Frauen einrichten
- Badestelle Männer einrichten
- Restliche Lebensmittel aus den Autos holen
- Brennholz suchen
- Holzplatz einrichten (Sägebock bauen und Spaltklotz suchen)
- Schutzplane Feuerstelle aufbauen
- Baum mit vielen Ästen als Besteckbeutelhalter suchen und aufstellen
- Dreibein und Harken zum Kochen auf der Feuerstelle bauen

Später kamen noch ein paar Punkte dazu

- Bäume fällen und Zweige fürs Auspolstern der Hochlager abschneiden
- Duschen aufstellen
- Zugangsweg zur Quelle von Ästen befreien und z. T. Stufen setzen
- Sitzgelegenheiten (Bänke) bauen
- Küchenwerkzeuge (Stampfer, Wender, Rührer, Löffel, Quirl, ...) schnitzen
- Schnüre im „Kühlschrank“ anbringen
- Schneidebretter (Baumscheiben) für die Küche absägen
- Kubb-Spiel herstellen
- Wald im Lagerbereich aufräumen (von Stolperfallen befreien)
- 2. Regenschutzplane am Feuer aufstellen
- Käse besorgen
- Lebensmittel einkaufen
- Lamm/Ziege besorgen

Dazu kamen dann die immer wiederkehrende Aufgaben:

- Wasser holen
- Feuerholz spalten
- Feuertisch/Kochholz spalten (Holz spachteln)
- Beeren & Äpfel sammeln
- Marmelade/Mus kochen
- Pilze sammeln
- Kräuter sammeln
- Hefeteig kneten und ansetzen
- Fladenbrote oder Topfbrot backen
- Essen zubereiten
- Töpfe spülen
- Lebensmittelreste in den Kühlschrank räumen (besonders abends)
- Trockenholzlager auffüllen
- Feuer in Gang halten

## **Mo. 30.08.                      David            (21:43h)**

Heute Abend hat es um 21:00h angefangen zu regnen und unser Abendprogramm ist ins Wasser gefallen. Wir sind alle zu Bett gegangen, weil es dort den einzig trockenen und warmen Platz gibt. Wir haben zwar mittlerweile einen Regenschutz an der Feuerstelle, aber der Wind treibt den Rauch hinein und man kann kaum atmen. Außerdem passen wir nicht alle hinein.

Wir haben heute einiges geschafft, obwohl ich über die Arbeitsmoral unserer Jungen enttäuscht bin.

- Annelie und Ellen haben begonnen einen Tisch zu bauen und Daniel und Jan schauen ihnen nur zu und halten mal ein Stöckchen.
- Bruno, Markus und Dominik haben die Wasserstelle gerichtet und die Badestelle gereinigt.
- Simon und Carsten haben das Klo gebaut. Sabine, Adi, Lauri und ich sind morgens zu den Autos gelaufen und haben den Nachschub geholt.
- Marvin und Marina haben ein zweites Feuer Lagerfeuer gebaut, an dem wir unseren Müll verbrennen wollen.
- Elisabeth hat den Platz begradigt und die Wühlaktionen der Wildschweine beseitigt.
- Lauri, Adi, Sabine und ich sind zum Parkplatz gewandert um weiteres Gepäck und Lebensmittel zu holen.

Als wir von den Autos zurückkamen haben Lauri und ich erst mal den Unterstand am Lagerfeuer gebaut und die Lebensmittel aufgeräumt. Für die feuchtigkeitsempfindlichen Lebensmittel (Mehl, Salz, Reis, usw.) haben wir eine große wasserdichte Zarges-Box dabei. Die frischen Lebensmittel wie Zwiebeln, Kartoffeln, Paprika und Melonen haben wir an Schnüren in die Bäume gehängt. Dort ist es am kühlfsten und geschützt vor Tieren.

Morgens gab es Müsli mit Trockenmilch. Mittags hatten wir Zwiebel/Tomatensalat mit Kräutern von der Wiese. Dazu eine große Melone. Am Nachmittag sind Annelie, Sabine und ich auf Pilzsuche gewesen. Die Ausbeute war mäßig, aber es reicht, um unserer Polenta zu Abend Geschmack zu geben.

Abends haben wir noch Holz gemacht, aber zur Abendandacht war es schon dunkel, so dass wir nicht mehr singen konnten. Carsten war gerade mit seiner Andacht über das Paradies fertig, als der Regen begann. Nun liegen alle in ihren Schlafhütten und unterhalten sich noch miteinander. Für morgen haben wir uns die Schlafplattformen vorgenommen, für die es heute nicht mehr gereicht hat.

22:01h und ich gehe jetzt schlafen. Temperatur heute Min/Max 10/17°C. Jetzt 12°C.

## **Di. 31.08.2010      Markus    (15:30h)**

Wir wollten eigentlich heute Morgen um 7:00h aufstehen, doch der Regen ließ die Lust zum Aufstehen schwinden. Ich kroch um 9:00h aus unserem Biwak. David werkelt am Unterstand beim Feuer, der durch den nächtlichen Wind und Regen gelitten hatte. Der Boden war aufgeweicht und der Wind hatte einen Hering herausgerissen. Er stellte noch eine zweite Plane auf, damit möglichst viele im Trockenen um das Lagerfeuer sitzen können.

Zum Frühstück machten wir Stockbrot mit Marmelade, leider nur eins pro Person. Das erzeugte erst recht Hunger in meinem Magen. Es war bereits 11:30h, als wir gefrühstückt hatten und der Regen langsam aufhörte und sich als Nebel verflüchtigte.

David nahm sich nicht einmal Zeit zum Frühstück, sondern baute die ganze Zeit am Feuertisch, den eigentlich andere schon am Montag gebaut haben sollten. Nun gehen alle einer Arbeit nach. Es ist mittlerweile 15:40h und es wird gekocht, aber

wir haben weder richtig gefrühstückt, geschweige den Mittag gegessen – mein Hunger steigt ins Unermessliche.

## **Di. 31.08.2010      David      (22:30h)**

Letzte Nacht hat es die ganze Zeit durchgeregnet. Um 3:00h bin ich durch den stürmischen Wind geweckt worden. Nachdem ich kontrolliert hatte, dass bei mir noch alles trocken ist, konnte ich nicht gleich wieder einschlafen. Der Regen prasselte auf die Plane und jeder Tropfen trommelte mich wieder wach. Zudem heulte der Wind in den Zweigen. Draußen richtig ungemütlich, aber drinnen im Schlafsack mollig warm. Meine Schlaflandschaft ist zwar klein, aber dicht.

Anderen ist es in dieser Nacht nicht so gut ergangen. Bei Evi läuft das Wasser die Schnur entlang und tropft dann ins Zelt. Brunos Plane ist nicht ganz dicht und bei Ellen kommt das Wasser am Eingang durch den Wind ins Zelt.

Auch Carsten und Dominik hatten unter ihrem Regendach eine sehr unruhige und feuchte Nacht und sind pünktlich zum Frühstück um 8:00h auf. Aber sie sind auch die einzigen. Keiner hat morgens richtig Lust aufzustehen.

Um 8:45h zwingt mich meine volle Blase dann doch aus dem Schlafsack. Nachdem ich mich regenfest gemacht habe, baue ich gegenüber unserem Regenschutz an der Feuerstelle eine zweite 3mx4m-Plane auf, um noch mehr Regenschutz am Lagerfeuer zu schaffen. Auch unser erster 4x5m-Planenunterstand hat gelitten. Der Wind hat in der Nacht einen Hering aus dem aufgeweichten Boden gezogen und unsere Essensbox ist dem Regen ausgesetzt worden. Zum Glück haben wir gestern alles wasserdicht verpackt, sonst wäre die Trockenhefe jetzt nicht mehr zu gebrauchen.

Hier, außerhalb des Waldes, ist der Regen nicht ganz so schlimm, wie es sich unter der Plane anhört. Das Wasser tropft von den windbewegten Bäumen und so klingt es im Wald viel schlimmer.

Wir entzünden ein Feuer und bereiten den Teig für Stockbrot vor. Unser Kochtisch ist gestern nicht fertig geworden und so mache ich mich daran, das Bauwerk fertig zu stellen. Während alle anderen zum Frühstück ihre Stockbrote backen, hole ich Erde aus dem Wald um die Feuerstelle auf dem Kochtisch aufzubauen. Zu spät bemerke ich, dass die Hölzer, die von den Jungs für die Grundkonstruktion verwendet wurden, schwach und morsch waren. Irgendwann wird es dem Gerüst zu viel Erde und Regenwasser und die dünnen Stangen brechen und Steine und Erde ergießen sich auf den Boden. Die Konstruktion war zu schwach.

Während die anderen frühstückten, beginne ich einen neuen stabilen Tisch zu bauen. Nach und nach helfen mir die anderen, so wie sie mit dem Essen fertig werden. Es ist 12:00h, als beides, Frühstück und neuer Feuertisch, fertig sind.

Die Frauen beginnen die eine Schlafplattform wieder herzurichten, die wir vor zwei Jahren im Wald zurückließen. Als sie versuchen, die Plattform anzuheben bricht alles zusammen. Nun beginnen sie die Konstruktion von Grund auf neu aufzubauen und zu sichern. Diverse Stämme aus dem Gerüst von vor zwei Jahren müssen ausgetauscht werden und werden neu aus dem Wald geholt.

Um an frisches Reisig für die Unterlage auf der Plattform zu kommen fällen Carsten und Dominik eine Fichte mit der Axt. Die anderen helfen beim Mittagessen zubereiten. Es gibt Kartoffeln mit Paprika und Reis. Dazu suche ich passende Kräuter von der Wiese um den Geschmack zu verfeinern.

Mitten während der Zubereitung klappt auch der von den Teenies gestern mühselig zusammengebundene Tisch für die Essenzubereitung in sich zusammen. Zum Glück konnten wir das Essen retten, bevor es auf dem Boden landete. Daniel und Jan werden verpflichtet sich von mir zeigen zu lassen, wie man belastbar baut. So beginnen wir eine neue Konstruktion. Diesmal viel stabiler. Um 15:00h sind Tisch und Mittagessen fertig.

Der eine Teil der Gruppe baut an der Damen-Schlafplattform weiter, während der andere Teil Pfannkuchen und Fladenbrot fürs Abendessen vorbereitet. Andere hacken Holz fürs Feuer.

Um 20:30h sind die Frauen mit der Plattform fertig und nach dem Abendessen sitzen wir alle am Feuer und haben zusammen Andacht. Seit heute Morgen hat es nicht mehr geregnet, aber pünktlich zur Schlafenszeit beginnt es wieder. 23:00h – alle sind im Bett und ein weiterer Tag geht zu Ende. Temperatur heute Min/Max 7/12°C. Jetzt 9°C.

## **Mi. 01.09.2010      David      (Fr. 15:00h)**

Lange nicht geschrieben, aber viel ist passiert. Der Mittwoch begann regnerisch. Von 7.00h bis 11:00h haben wir gebraucht um Frühstück zu machen und zu essen. Der Regen hatte alles Holz durchnässt und das Feuer wollte nicht richtig brennen. Die Mädchen hatten Brombeeren gesammelt und es gab Brombeermarmelade mit Fladenbrot. Der Frauenhochstand war in der Nacht undicht gewesen und in einer Regenpause habe ich geholfen es neu zu decken. Die Planen anders geordnet und jetzt ist es dicht. Es bilden sich einige Wassersäcke, aber sie tropfen nicht durch. Als die Mädels versuchen eine große Wasserblase wegzudrücken, schwappte das Wasser ins Innere und alles war wieder nass. Da müssen sie halt beim nächsten Mal besser aufpassen. Mit einer Stange versuchen sie den Ablauf zu verbessern. Wir werden sehen, ob es wirkt.

Elisabeth, Ellen, Annelie und Marvin suchen mit mir kleine Äpfel, gerade mal 3 cm sind sie nur groß. Wir wollen Milchreis mit Apfelkompott zubereiten, aber bei Dauerregen ist es schwierig, drei Feuerstellen in Gang zu halten. Bei strömendem Regen teilen wir die Äpfel nur in der Mitte um nachzusehen, ob sie wurmig sind. Schale und Kerngehäuse lassen wir dran. Dementsprechend Bitter ist der Nachgeschmack des ansonsten gelungenen Kompotts.

Die Jungs haben begonnen ihre Plattform in 2 m Höhe aufzubauen. Die Stämme von vor zwei Jahren waren aus Buche und auf dem Boden liegend jetzt nahezu alle morsch. Buche wächst im Gegensatz zu Fichte nicht gerade und das hat damals schon den Liegekomfort reduziert. So tauschen sie die alten Stämme gegen neue Fichtenstämme aus, die aber erst noch gefällt werden müssen. Natürlich suchen wir nur abgestorbene Bäume aus.

Der Regen macht uns allen zu schaffen. Bei strömendem Regen gehen die Arbeiten (Bauen und Kochen) weiter. Wer nichts zu tun findet, versucht sich am Feuer warm zu halten, aber das nasse Holz raucht fürchterlich und der Wind kommt von allen Seiten und räuchert unseren Unterstand ein. Der Rauch beißt in den Augen und setzt die Atemwege zu. Von frischer Luft ist da nicht mehr viel übrig.

Die Männer hatte ihre Plattform so hoch gebaut, damit man darunter „leben“ kann. Als sie soweit waren, dass man eine Plane drauflegen konnte, beschloss Bruno das Lagerfeuer samt Regenschutz unter den Unterstand zu verlegen.

Schnell war das ganze Zeug umgezogen. Die Lebensmittel unter den nur 1,20m hohen Schlafplatz der Frauen und Feuer und Sitzstämme unter den 2,00m hohen Männerstand. Viel besser waren wir dort auch nicht dran. Der Wind wurde immer schlimmer und entwickelte sich zum Sturm. Das Wasser floss die Bäume herunter und weichte den Boden unter der Plattform auf. In Böen kam er von der Seite und brachte weiter Regen und Kälte mit.

Um 17:30h war dann auch endlich das „Mittagessen“ fertig, aber der neue Unterstand war zu eng, dass alle einigermaßen trocken darin stehen konnten, ohne eingeräuchert zu werden. Deshalb zog die Hälfte der Gruppe kurzerhand unter den Frauenschlafplatz um.

Der Sturm und der Regen wurden immer heftiger. Wir trafen uns noch einmal zu einer Gebetsgemeinschaft und beschlossen den Tag. Viele von uns waren komplett durchnässt und frierend, so dass sie sich im Schlafsack aufwärmten. Um 18:30h waren die meisten unter ihren Planen im Bett. Viele hatten ihren Schlafsack noch vom Vortag nass. Carsten und Dominik hatten nur eine Plane in 1,5m Höhe gespannt und Sturm und Regen hatten ihren Schlafplatz total durchnässt. Nun baute ich mit ihnen ein Planenzelt auf dem Boden auf und sie trockneten ihre Schlafsa-chen am Feuer.

Um 19:00h waren nur noch ein paar Harte auf den Beinen und wärmten sich am Feuer. Der Wind trieb den Regen nun waagrecht in den Wald, die Temperatur war auf 6°C gefallen, Die Luftfeuchtigkeit bei 100% und einige dachten an Aufgeben. Drei Tage dauerte nun der Regen schon an. An idyllischem am Lagerfeuer sitzen und Sterne beobachten war nicht zu denken.

Um 19:15h ging auch ich total durchnässt und frierend in meine Schlafhöhle. Alle hofften auf eine trockene Nacht und dass nun der nächste Tag endlich besseres Wetter bringen würde.

Im Nachhinein können wir Gott nur dankbar sein, das in dieser Nacht niemandem etwas passiert ist. Der Sturm hat Bäume umgeworfen und Äste fielen aus den vom Wind geschüttelten Bäumen. Gottes Schutzengel hatten die ganze Nacht viel zu tun.

Temperatur heute Min/Max 6°C/9°C. Jetzt 7°C.



## **Do. 02.09.2010      David      (aus der Erinnerung)**

Als ich am Morgen aufwachte, konnte ich nicht mehr einschlafen. Es war 6:30h und ich hatte gut 11 Stunden im Schlafsack verbracht. Bis 3:00h hatte der Sturm gewütet und das Wasser waagrecht in den Wald getrieben. Ich lag ca. 30m vom Waldrand entfernt. Trotzdem sind meine Isomatte und Schlafsack in der Nacht von unten nass geworden. Hoffentlich haben die Gitarren von Evi und mir und auch meine ganzen Bücher das alles trocken überlebt. Ich stand auf um nachzusehen.

Alles in Ordnung! Nur eine kleine Pfütze in der Plane, in die ich alles eingewickelt hatte, aber das Wichtige ist trocken geblieben.

Ich zog mich an und ging über den Lagerplatz. Über mir blauer Himmel, aber rings herum schwarze Wolken und Nebel. Nachdem ich mich ausgiebig gewaschen und rasiert habe bereite ich Brotteig vor. Danach spalte ich Holz und entzünde unseren Backofen. Es war 8:30h und nun kamen auch schon die Einzelnen aus ihren Betten. Zum Frühstück gab es Fladenbrote mit Apfelmus vom Vortag und Honig.

Der Himmel zeigte nur ein paar offene Stellen in den Wolken aber der Regen war vorbei.

Die Männer nahmen die Arbeiten an ihrer Plattform wieder auf. Ich baute ein Gerüst mit vielen Schüren als Wäscheleine um unsere nassen Sachen zu trocknen. Am Mittag kam die Sonne heraus und unsere Stimmung war wieder gut.

Die Jungs suchen im Wald nach weiteren passenden Fichtenstämmen, denn sie wollten die Plattform noch vergrößern. Bruno und ich fällten zwei Fichten um genug frischen Reisig zum auspolstern der Schlafplattform zu haben. Danach begannen sie ihre bisherigen Schlafplätze zu zerlegen und die Planen zu nutzen, die Plattform gegen Regen und Wind abzusichern. 8 Bauleute, 8 Meinungen. Es wird hin und her diskutiert.

Währenddessen begannen wir anderen alles für das Abendessen vorzubereiten. Es sollte Pizza Calzone geben. Lauri hatte am Morgen noch mal die Ziegenhirten besucht und Käse besorgt. Wir haben Knoblauch, Zwiebeln, Tomaten und Paprika. Wir entfachen ein großes Buchenfeuer um genügend Glut zum ausbacken zu bekommen.

Um 18:00h begannen die Ersten. Um 20:00h waren wir soweit satt, dass wir mit der Abendandacht beginnen konnten. Es gab zwischendurch ein paar Tropfen Regen, aber die machten nach der Nacht keine Probleme. Nachdem wir bisher das Paradies und Adam und Evas Sündenfall gesprochen haben, sprachen wir heute über unsere Vorstellungen von der neuen Erde.

Wir unterhielten uns noch bis 23:00h und dann gingen wir alle gemeinsam ins Bett. Lauri und Elisabeth blieben in ihrem Planenzelt. Auch ich blieb auf meiner Schlaflandschaft. Auf der neuen Plattform dauerte es eine Weile, bis alle sich sortiert hatten. Das ging nicht ohne entsprechende Lautstärke. Danach war endlich wieder Ruhe im Wald.

Temperatur heute Min/Max 7/18°C. Jetzt 9°C.

## Do. 02.09.2010 Ellen

Am Mittag setzte uns Evi den Floh ins Ohr, eine Scheibe aus der großen Tanne zu sägen. Die Tanne wurde zwei Tage zuvor von Dominik und Carsten zum auspolstern unseres Hochlagers gefällt. Die Äste hatten wir entfernt, aber der Stamm lag noch dort. Also haben wir es probiert. Ohne uns irgendwelche Gedanken zu machen, fingen wir an die 40 cm dicke Tanne durchzusägen. Nachdem wir mit der Bügelsäge einige Zeit gesägt hatten, merkten wir, dass wir mit dieser Säge nicht weit kommen würden, denn der Bügel war im Weg um ganz durchzukommen. Wir waren niedergeschlagen, weil unsere Idee nicht klappen würde. Also dachten wir nach. Man müsste versuchen, die 15 bis 20m lange Tanne zu drehen. Nach mehrmaligen Versuchen schafften wir es mit vereinigten Kräften und waren überglücklich. Wir dachten, wir hätten das Brett gleich durch. Wir sägten voller Vorfreude von dieser Seite und erfuhren bald darauf die bittere Wahrheit. Die beiden Sägeschnitte trafen nicht genau zusammen und wir merkten auch, dass die Bügelsäge zu klein war und dass die Säge fast nicht mehr zu bewegen war.

Der Pfiff und der Schrei von Bruno zum Abendessen unterbrach unsere Arbeit. Schweren Herzens verließen wir unseren Baumstamm und aßen Pizza Calzone zum Abendessen.

## Fr. 03.09.2010 Annelie

Freitagvormittag nach dem Frühstück ging es weiter. Sägen war uns zu anstrengend, also versuchten wir es mit dem Beil zu locker und es durchzubrechen. Das ganze war der Tanne egal. Dann probierten wir es mit einer Kerbe schräg zum ersten Sägeschnitt. Nach 1- 2 Stunden brachten wir einzelne Holzstückchen heraus. Endlich sah man mal, dass sich etwas verändert. Elly sprang immer auf das Ende vom Stamm um zu prüfen, ob der Stamm nachgibt. Wir wurden dann mal wieder vom Essen gebremst. Danach ging es weiter. Wir haben jetzt schon 2 Tage daran gearbeitet und wollten endlich einen Erfolg haben.

Schon ganz entkräftet sägten und axteten wir weiter und ohne Hoffnung sprang Elly auf den Stamm. Plötzlich knackte der Stamm ab und Elly lag auf dem Boden.

Endlich der Durchbruch!!!!!!! Wir waren am Ziel, dachten wir. Aber der 2. Schnitt fehlte noch. Also sägten wir weiter. Von allen Seiten sägten wir diesmal den Stamm an, aber am Ende blieb doch in der Mitte eine zu große Fläche, die auch mit dem Beil



nicht zu bewältigen war. Die ganze Arbeit also umsonst? Nicht ganz, denn aus dem Stamm-Ende machten wir dann noch einen Stuhl. Es war Freitag und wir alle machten Sitzgelegenheiten für den Sabbat, so wollten wir auch noch einen Stuhl machen. Es ist zwar nur ein Einsitzer, aber Adi hat eine Bank mit einem Platz mehr gebaut, die wir dann mitbenutzen dürfen. Mit dem Stuhl waren wir dann abends fertig und wir haben eine neue Erfahrung gesammelt.

Der Stuhl ist bequem, obwohl er nicht so aussieht.

## **Fr. 03.09.2010      David      (aus der Erinnerung)**

Ich war morgens wieder der Erste, der aufstand. Heute wollten wir alle früh aufstehen und alles vorbereiten, damit alles für den Sabbat fertig ist. Morgens backten Annelie und Simon Brotfladen, während die anderen Brombeeren sammelten. Wir kochten so viel davon, dass es für heute und Sabbat morgen reichen sollte. Nach dem Frühstück räumten wir das Lager auf, begannen Holz zu sammeln, um auch da genug für den Sabbat zu haben. Holz spalten und sägen. Dann begannen wir Brot vorzubereiten. Adi, Sabine und ich backten zunächst zwei normale Brote im Topf auf dem Feuer. In das Dritte mischten wir Rosinen als Besonderheit für den Sabbatnachmittag.

Während Bruno mit Daniel und Jan zum Auto ging, um die letzten Lebensmittelvorräte zu holen, begannen alle anderen an Sitzbänken zu bauen.

Ich hatte meine Liegestuhlkonstruktion schon am Vortag fertig gestellt. Sie bestand aus einem Dreibein mit hängender Sitzfläche.

Lauri baute mit Elisabeth eine ähnliche Konstruktion. Während bei mir Stöcke wie bei einer Strickleiter die Sitzfläche bilden, hat er Seile benutzt und zu einem Netz geflochten. Beide boten sie für 2 Personen platz.

Markus und Simon bauten eine massive Hochbank für 3 Personen.

Carsten und Dominik versuchen eine Netzkonstruktion für Zwei.

Evis Bank entwickelt sich zu einer Sonnenliege für Drei – wenn die Sonne nur scheinen würde.

Marina hat für sich und Sabine eine Bank mit Hängemattenkonstruktion wie Lauri gebaut, nur dass sie das Tragegerüst rechteckig wählte.

Adis massive Bank bietet platz für bis zu 5 Personen und Annelie und Ellen haben einen Thron aus einem dicken Baumstamm herausgesägt.

Unser Feuerkreis ist bis zum Nachmittag geschlossen, so dass wir die Baumstämme, auf denen wir bisher gesessen haben, zum Teil als Feuerholz zersägen.

Abends gab es den obligatorischen Regenguss, der aber nur kurz anhielt. Zum Sabbatanfang saßen wir in unserer gemütlichen Runde und konnten wir zum ersten Mal richtig die Gitarren und Liederbücher nutzen.

Temperatur heute Min/Max 11/19°C. Abends 13°C.

## **Fr. 03.09.2010      Markus**

Nachdem wir heute alle richtige Bänke fertig hatten, konnten wir einen schönen und entspannten Sabbatanfang feiern. Am Abend setzte leider wieder Regen ein.

## **Sa. 04.09.2010      David      (aus der Erinnerung)**

Heute wollen wir nicht Arbeiten oder an Bauen denken. Das Wetter war sabbatlich schön und uns erwartete ein besonderer Tag. Nach einem guten Frühstück sangen wir endlich mal etwas länger zu unserem Gottesdienst. Evi und ich ließen die Gitarre klingen und nach und nach kamen alle zusammen.

Carsten hatte früh mit Annelie und Ellen einen Stationslauf vorbereitet, den wir im Rahmen des Gottesdienstes ansteuerten und an den unterschiedlichen Stationen verweilten um zu Beten, Danken, Nachzudenken, Bekennen und uns von Gott beschenken zu lassen. In aller Stille und Andacht vertieften wir die Gedanken in einer persönlichen stillen Zeit. Nach und nach kamen wir dann wieder zum Singen zusammen.

Da wir heute nicht Zeit mit kochen verschwenden wollten, gab es zu Mittag das Rosinenbrot mit einem Glas Duo-Creme das ich für besondere Anlässe vorsichtshalber mal in meinem Gepäck mitgebracht hatte. Die Überraschung gelang und eine geschlachtete Melone rundete das Mahl ab.

So gestärkt erwachte in uns nun der Tatendrang. Alle waren gut drauf uns so trafen wir uns zunächst mal bei Panoramic Viewpoint zum Gruppen-Freizeit-Foto mit Karpaten-Hintergrund.

Wir waren noch nicht weit herum gekommen in unserem Tal. Das schlechte Wetter reizte bisher nicht zu Erkundungstouren. Bei strahlendem Sonnenschein, wollten wir nun aber, auf den Berg hinauf. Marina lehnte ab, weil sie ihrem angeschlagenen Knie diese Strapaze nicht zumuten wollte. So ging es um 14:30h in zwei Gruppen den bergauf. Lauri, Elisabeth, Markus und Luisa wählten den etwas flacheren aber längeren Aufstieg. Der Rest nahm nach einem Zwischenstopp zum Wassertanken an der Quelle den steilen Aufstieg in Angriff. Nach schweißtreibenden 45 Minuten waren wir auf dem Kamm angelangt. Der Wald stand so hoch, dass er bisher keinen Ausblick auf die Landschaft um uns herum freigegeben hatte. Vom letzten Mal kannten wir aber ein Geröllfeld mit herrlichem Blick auf die ungarische Ebene. Wir warteten zunächst noch auf die andere Gruppe: Lauri, Luisa, Markus und Elisabeth. Nach lautem Rufen meldete sich Markus weit hinten im Wald. Nachdem wir und mit ihm vereinigt hatten gingen wir weiter. Die Anderen, so berichtete er, würden alle 5 Minuten 10 Minuten Pause machen und irgendwann nachkommen. Na Ja! Lauri kannte sich aus. So durchschritten wir ohne sie den Farnwald und standen kurz danach auf dem Geröllfeld. Der Ausblick war wieder umwerfend, wenngleich die Sicht doch durch die trübe Luft eingeschränkt war. Man konnte nur erahnen wie weit der Horizont weg war. Vor zwei Jahren hatten wir bei ausgezeichneter Fernsicht einige 100 km weit nach Süden und Westen sehen können. Nun stand der Himmel voller Nimbus-Wolken, die sich vor dem Gebirge auftürmten und auf uns zukamen. Der nächste Regen war also schon im Anmarsch. Er sollte uns aber erst auf dem Heimweg erreichen.

Nach gut 15 Minuten hat dann auch Lauri mit seinen Damen diesen Aussichtspunkt erreicht. Nachdem wir uns alle vom schweißtreibenden Aufstieg erholt hatten, wanderten wir östlich auf dem Kamm entlang. Wir kamen an weitem Aussichtspunkten auf die Ebene vorbei und verweilten auch da einige Minuten, um das Panorama zu bewundern.

Am letzten Haltepunkt hatten wir eine beeindruckende Sicht nach Norden und Osten auf die Hoch-Karpaten. Das Gebirge zeichnete sich in mehreren hintereinander liegenden Zügen am Horizont ab. Wir blieben so lange, bis uns der Regen einholte. Das anhaltende Wasser von oben macht unseren Abstieg ins Tal zu einer Rutschpartie. Nasses Laub, vermooste liegende Stämme und Äste erforderten volle Konzentration.

Hoffentlich hat Marina unsere Wäsche von der Leine genommen; sie sollte mittlerweile trocken gewesen sein. Sie hatte daran Gedacht.

Als wir um 17:30h wieder wohlbehalten im Lager ankamen, hörte der Regen auch schon wieder auf. Wir waren jetzt alle hungrig und so begannen wir mit den Vorbereitungen für das Abendessen. Wir hatten auf dem Kamm ein paar Pilze gefunden und mitgenommen. Die wurden kurzerhand in unsere Abend-Suppe integriert, obwohl einige Pilzverächter nicht so begeistert davon waren.

Mit Essen und Gesprächen ließen wir den Tag ausklingen. Spät am Abend bekamen wir dann noch Besuch. Auf unserem Hochplateau lebten neben uns auch eine Pferde- und eine Kuhherde. Die Kühe stattete uns nun zu später Stunde in der Abenddämmerung einen Besuch ab. Gut 18 Tiere waren auf uns neugierig und kamen immer näher. M

arkus träumte wohl von einem Milchshake und schnappte sich eine Topf um frische Milch zu Zapfen. Am erfolgversprechendsten sah eine Kuh mit älterem Kalb aus. Doch trotz intensivstem Bemühen wollte sie einfach nicht stillstehen. Dann wand er sich einer anderen Kuh zu. Die war so erstaunt, dass sie vor Schreck still stand und sich Markus Melkversuche gefallen ließ. Leider kam aus ihrem Euter kein Tropfen Milch und er gab enttäuscht auf.



Als sich die Kühe unser Spülwasser schmecken ließen und sich am Tisch über unsere Lebensmittel hermachen wollten, war dann der Herauswurf unserer Gäste angesagt. Mit lautem Geschrei und Gepfeife trieben wir die Kühe aus dem Lager 200m zurück ins Tal.

Später kamen sie wieder und wieder und wieder. Sie suchten wohl die Nähe der Menschen. Nun schnappten Dominik und ich uns ein paar Stöcke und trieben sie ca 500m zurück ins Tal. Vielleicht würde das sie davon abhalten zurückzukommen. Wir saßen am Lagerfeuer noch bis spät in die Nacht und bewachten das Lager, bis uns dann nach Mitternacht die Augen zufielen.

Temperatur heute Min/Max 11/22°C. Abends 12°C.

## **Sa. 04.09.2010 Marina**

Heute Morgen hat uns David um 8:00h geweckt. Als sann alle aufgestanden waren, haben wir zusammen gefrühstückt. Es gab herrliches Brot mit Brombeermarmelade, Honig und Apfelkompott.

Danach haben wir gesungen, während Carsten mit Annelie und Ellen den Gottesdienst vorbereiteten. Der Gottesdienst war wunderschön, ein Pfad der Ruhe!!

Zum Mittagessen gab es Rosinenbrot mit Duo-Creme – ein Geschenk von David.

Nach dem Essen sind alle außer mir losgezogen, um auf den Berg zu gehen. Ich genieße die Ruhe im Lager.

## **So. 05.09.2010 Markus**

Der Sonntagmorgen war ebenfalls verregnet, doch wir machten Holz und dichteten die Männerplattform noch mal besser ab. Ab 11:30h hört der Regen auf, doch die Sonne ließ sich leider nicht mehr blicken. Wir freuten uns auf gegrilltes Lamm, dass David mit Lauri vom Schäfer mitbringen wollte. Doch leider hielt der Schäfer nicht Wort und war am frühen Morgen schon mit seiner Herde ins Tal gezogen.

## **So. 05.09.2010 David (aus der Erinnerung)**

Als mich meine volle Blase um 7:00 aus dem Schlafsack trieb glaubte ich meinen Augen nicht zu trauen. Eine Kuh nagte genüsslich an einer Plastiktüte, die Daniel an seinem Schlafplatz liegengelassen hatte, als sie auf die Plattform umgezogen waren. Ihr Inhalt: Ein paar gammelige Brote noch von der Reiseverpflegung auf Herfahrt übriggeblieben und anderen Müll. Eine andere Kuh steckte gerade ihren Kopf in Lauris Planenzelt um wohl nach dem Rechten zu sehen, ob bei Grecus alles in Ordnung sei.

Jetzt hatte ich die Faxen dicke. Ich suchte mir einen langen Knüppel und trieb die Herde quer durchs Tal auf die andere Seite unserer 2km x 5km großen Lichtung. Dabei erteilte ich der eine oder anderen Kuh ein paar Stockhiebe um ihnen die Lust aufs wiederkommen endgültig zu nehmen.

Als ich zurück war, war mein Schlafanzug komplett nass. Der Tau der hohen Wiese hatte mich komplett durchweicht. Also auf den Wäschetrockner damit und hoffentlich genug Sonne heute, um sie bis heute Abend wieder trocken zu haben.

Bisher haben wir einige Probleme gehabt, die Gruppe satt zu bekommen. Unsere Topfkapazität reicht nicht aus um mit dem Inhalt alle Bäuche zu füllen. Besonders die, mit größerem Nahrungsbedarf haben bisher das Völlegefühl vermist. Heute wollten wir das ändern. Wir hatten uns vorgenommen ein Lamm zu grillen und Lauri war am Freitag bei den Schäfern gewesen und wir hatten vereinbart, dass es heute für uns bereitstehen sollte. Da wir mit unseren restlichen Lebensmitteln nicht auskommen würden, beschlossen wir heute auch nach Moneasa zu fahren und unsere Bestände aufzufüllen.

Marvin und Simon begleitetem Lauri und mich. Wir wollten zunächst zu den Hirten, dort das Lamm holen und die Jungs mit dem Fleisch schon mal ins Lager vorlaufen lassen, während Lauri und ich zum Einkaufen ins Tal abstiegen. So war der Plan. Leider erhielten wir von den Ziegenhirten eine deprimierende Nachricht: Die Schafshirten hatten heute Morgen ihr Sommerlager auf dem Berg abgebrochen und waren mit ihrer Herde ins Tal abgestiegen. Nicht mit Fleisch für heute. Ziegen waren auch keine da. Die waren heut morgen auf die Wiese getrieben worden und würden erst abends wiederkommen.

So nahmen wir einige Kilo Ziegenkäse mit und fuhren gemeinsam zum Einkaufen ins Tal. Im Kleinen Supermarkt in Moneasa fanden wir einiges (Maismehl, Nudeln, ...), aber nicht alles. So fuhren wir ins 25 km entfernte Buteni, wo wir letzten Sonntag schon Gemüse und Obst bekommen hatten. Wir kauften Paprika, Melonen und anderes Gemüse und fuhren dann wieder zurück.

Der Weg zurück ins Gebirge war eine reine Schlammschlacht. Der Regen hatte den Weg aufgeweicht und der Wagen war braun eingesaut, als wir wieder auf dem Parkplatz hoch oben im Wald ankamen.

Die Enttäuschung über das fehlende Lamm war vielen ins Gesicht geschrieben. Wir trösteten sie mit dem Ziegenkäse und mit der Aussicht auf zwei Ziegen, die wir am nächsten Morgen holen wollten.

Beim Mittagessen fiel der Satz: Nach dem Essen sollst du Ruhen oder tausend Schritte tun. Wir diskutierten, wer wohl was jetzt lieber machen würde. Luisa wollte lieber spazieren gehen, als sich hinzulegen. Ich stichelte sie ein wenig und forderte sie auf, mit mir noch mal auf dem Berg zu steigen. Wir rechnen beide nicht damit, dass der Andere es wirklich ernst meinte. Ehe wir uns versahen, waren wir beide auf dem Weg zum Gipfel unterwegs. Wir hatten einen Topf mitgenommen und wollten unterwegs Pilze sammeln. Am Vortag hatten wir oben viele gesehen. Wir führten gute Gespräche und waren überrascht, als wir plötzlich oben angekommen waren. Wir genossen erneut die Aussicht vom Geröllfeld aus und beobachteten die Wolken über uns. Die Pilzausbeute war eher mäßig und auf dem Weg nach unten gingen wir an der Quelle vorbei um sie zu reinigen und unseren Durst zu stillen, denn wir hatten kein Wasser mitgenommen.

Zum Abendessen hatte ich eine besondere Idee, die mir am Morgen bei den Hirten aufgefallen war. Sie hatten Nudeln gekocht und sie einfach mit frischem Ziegenkäse gemischt. Nudeln hatte ich am Morgen besorgt und Käse hatten wir auch genug. Die Mahlzeit kam bei den anderen sehr gut an und alle wurden satt.

Temperatur heute Min/Max 7/17°C. Jetzt 11°C.

## **Mo. 06.09.2010      David      (aus der Erinnerung)**

Lauri und ich brachen früh um 7:00h zu den Ziegenhirten auf. Zum einen wollten wir verhindern, dass die Ziegen wieder auf den Weiden waren, bevor wir bei den Hirten ankamen und zum anderen wollten wir bis zum Frühstück wieder zurück sein.

Die Hirten und Ziegen waren noch da, als wir ankamen, aber geschlachtet hatten sie sie noch nicht. Sie haben uns das Versprechen nicht ganz abgenommen, dass wir

heute wiederkommen würden und hatten vorsichtshalber keine Tiere geschlachtet. Sie waren noch mit Melken beschäftigt als wir um 7:45h eintrafen. Danach erst einmal in Ruhe Frühstück und dann kamen wir dran. Einer der Hirten holte zwei einjährige Böcke aus der Herde. Wir beobachteten, wie sie zuerst die Tiere töteten, nach dem Ausbluten aufhängten, dann häuteten und ausnahmen. Um 9:15 hatten wir ca 25 kg Fleisch und Knochen in unseren Rucksäcken verstaut und zusammen mit zwei kg geschenkten Ziegenhartkäse machten wir uns auf den Rückweg. Kosten für das ganze 300 Leu (70,00€ / ca. 3,00€/kg) (der Frische Ziegenkäse kostete 15,00 Leu/kg / ca. 3,50/kg).

Als wir um 10:00h zurück im Lager waren, wurden wir schon ungeduldig und hoffnungsvoll erwartet. Erleichtert nahmen sie zur Kenntnis, dass es dieses Mal geklappt hat mit der Fleischbeschaffung. Doch vor dem Genuss stand noch die Mühe, die Tiere zu zerlegen.

Aber zunächst holten Lauri und ich das Frühstück nach, das die anderen, ohne auf uns zu warten, schon hinter sich hatten. Dann begann ich mit Simon das Fleisch von den Knochen zu schneiden, in handliche Stücke zu zerlegen und am Ende in Knoblauch, Zwiebeln, Öl, Zitronensäure, Salz, Pfeffer und Kräutern von der Wiese einzulegen. Die Knochen mit Resten von Fleisch legten wir erst mal an die Seite. Aus ihnen wollte ich morgen einen Eintopf kochen.

Nachdem das Fleisch einige Stunden in der Marinade eingelegt war wickelten wir es am Nachmittag portionsweise in Alufolie. Nebenbei bereiteten wir einen Teig aus Maismehl vor, den wir zu Maisfladen auf unserem heißen Stein ausbackten.

Unsere Vegetarier sollten auch nicht zu kurz kommen. Für sie wurden Paprikaschoten mit Reis, Ziegenkäse und Kräutern in Tomatensoße zubereitet. Diese aufwändigen Vorbereitungen für das Festmahl zogen sich den ganzen Nachmittag hin. Wer nicht mit der Essenszubereitung beschäftigt war, zerkleinerte Holz für das am Abend benötigte Feuer.



Pünktlich um 18:00h war alles fertig und mit großem Hunger stürzten sich alle auf das nun sehr üppige Mahl. Manche haben sich erst heute zum ersten Mal seit langem wirklich sattessen können. Als alle wirklich fertig waren, blieb doch einiges übrig, was wir dann am nächsten Tag verwerten wollten.

Zufrieden und glücklich saßen wir trotz leichtem Nieselregen am Feuer und genossen die Wärme die von ihm ausging. Adi und Sabine machten sich ihre allabendliche Wärmflasche für die Nacht und als wir nach der Abendandacht ins Bett gingen, waren wir uns alle einig: Das war heute einer der schöneren Tage unserer Freizeit gewesen.

Temperatur heute Min/Max 9°/22°C. Jetzt 12°C.



## **Mo. 06.09.2010      Markus**

Wir hatten heute eine kühle Nacht. David und Lauri gingen um 7:00h schon zum Ziegenhirten um ein geschlachtetes Tier zu holen. Jetzt sind sie gerade eingetroffen. Der Morgen ist klar und sonnig, die Nacht war trocken, deshalb ist die Stimmung heute Morgen sehr gut. Heute gibt es Ziegen! Wir hatten ein fröhliches Frühstück und es werden gerade zwei Solarduschen gebaut. Warmes Wasser zum Waschen, Welch ein Luxus! Ein Kubb-Spiel habe ich gestern mit Simon gebaut. Vielleicht spielen wir ja heute Nachmittag. Bin schon gespannt, wies geht.

Im Feuer stehen schon zwei Töpfe, in denen wieder frisches Brot gebacken wird. Die Brote schmecken echt lecker.

## **Mo. 06.09.2010      Bruno**

Markus muss Pause machen. Die Milchkuh kommt gerade ...! Bleib leider nicht wie das letzte Mal stehen.

## **Di. 07.09.2010      David      (17:00h)**

Gestern Morgen, als ich mit Lauri zu den Ziegenhirten aufbrach ging die Sonne gerade hinter den Bergen auf. Heute Morgen wollte ich, wenn das Wetter mitspielt, die Morgendämmerung und den Sonnenaufgang fotografieren. So weckte ich Dominik um 5:30h, denn er wollte mit mir das Morgenerwachen erleben.

Um kurz vor 6:00h waren wir Schussfertig im Tal unten angekommen und jeder hatte aus herumliegenden Stöcken ein improvisiertes Stativ gebaut. Die Morgendämmerung begann langsam den Tag zu erhellen und an der Stelle, an der die Sonne aufgehen würde, tummelten sich ein paar Wolken die den Himmel in ein buntes Farbenmeer verwandelten. Unten auf der Hochebene lag der Bodennebel wie ein Teppich auf der Weide, der die Landschaft in eine düstere unheimliche Stimmung versetzte.

Es war still, geräuschlos still. Keine Grille, kein Vogel war zu hören, kein Rauschen der Bäume, kein prasselnder Regen. Gegen 7:00h ging die Sonne auf und leuchtete die Bergspitze an, auf deren Rückseite das Geröllfeld lag. Der Himmel wechselte die Farbe von dunklem Blau-Schwarz zu unterschiedlichen Rot-Orange-Gelb-Tönen um dann in Azur-Weiß zu strahlen. Auf dem Rückweg zum Lager trafen wir Annelie, die auch früh aufgestanden war, um den Sonnenaufgang zu erleben.

Nach dem Frühstück kümmerte ich mich um den Rest von den Ziegen. Ich kochte die Knochen bis sich das Fleisch leicht ablösen ließ. In dem Sud garte ich Reis und gab am Ende das Fleisch wieder hinzu. Die Vegetarier bekamen die Pilze, die ich am Vortag gesammelt hatte mit Paprika in einer Polenta angeboten. So war der Vormittag wieder mal mit kochen verbracht worden. Um das Abendessen (Linsen mit Spätzle) wollte sich Marina kümmern, so dass ich den schönen sonnigen Nachmittag für mich nutzte.

Eines war mir beim Zubereiten aufgefallen: Seit einiger Zeit haben wir sehr viele Fliegen ab Essenstisch. In der ersten Woche waren sie noch nicht da gewesen.

Entweder war ihnen das Wetter zum fliegen noch zu schlecht gewesen oder sie waren ein Vermächtnis der Kühe. Die hatten sich seit meiner Treibjagd am Sonntag nicht mehr sehen lassen, aber ihre Fliegen hatten sie da gelassen.

In aller Ruhe ging ich nun durchs Lager und fotografierte alle unsere Errungenschaften und Bauten. Ich absolvierte mit Markus als Partner ein paar erfolgreiche Kubb-Partien. Ich streifte zum Wiederholten male auf Pilzsuche erfolglos durch den an unser Lager angrenzenden Wald

Danach genoss ich es, mich in aller Ruhe mal an der Quelle wieder zu zivilisieren: Baden, Haare waschen, Rasieren, frische Wäsche anziehen und dann zurücklehnen und Tagebuch schreiben. Leider unterbricht mich gerade wieder ein Regenguss. Kann das nicht endlich mal aufhören???

### **Mi. 08.09.2010      David      (14:00h)**

Es war schon fast 7:00h, als ich aufwachte. Ich lugte unter meiner Plane hervor und sah einen wunderbar roten Himmel. Im Nachtzeug schnappte ich mir hektisch meine Fotokamera und eilte hinaus auf die Wiese. Der Himmel war in allen Tönen rot gefärbt und die Wolkenformationen im Sonnenaufgang spektakulär. Die Aufnahmen waren noch besser, als die vom Vortag.

Nach dem Frühstück gingen Annelie und ich los um an der Quelle nach Brenneseln zu suchen. Wenn wir genügend davon finden würden, könnten wir ein leckeres Gemüse kochen.

Leider waren die Brenneseln zu alt, aber wir fanden einige Holunderbeeren, die wir ernten konnten. Die landeten zusammen mit einer Tüte Trockenobst in einer süßen Polenta, die es zum Mittagessen gab. Dazu öffneten wir die letzte Melone.

Mit der Schale versuchte ich ein Experiment. Das Rot der Melone aßen wir, wie gewöhnlich. Aus dem Weiß aber versuchte ich einen besonderen Salat. Dazu schnitten wir die harte grüne Schale ab und kackten den Rest in kleine Stückchen. Mit Zwiebeln, Knoblauch, Salz, Pfeffer und Wiesenkräutern gemischt schmeckte das ganze wie Gurkensalat, nur noch besser.

### **Mi. 08.09.2010      Ellen**

Während Annelie und David Holunderbeeren und Brennesseln pflücken, gingen Evi und ich Äpfel sammeln. Wir nahmen uns einen relativ großen Baum mit reifen roten Äpfeln vor und kletterten rauf. Schüttelnd, kletternd und pflückend war der Baum nach einer guten Stunde leer. Mit vollen Tüten kamen wir im Lager an, um sie noch zu entkernen und die Würmer rauszuschneiden, weil Evi unbedingt ein feines süßes Apfelmus haben wollte. Also saßen wir mit Annelie im Sonnenschein und putzten Äpfel. Da es mit der Zeit langweilig und eintönig wurde spielten wir „Tiereraten“. Man denkt sich für jeden ein Tier aus und man muss dann durch Ja-Nein-Fragen rausbekommen, wer man ist. Evi war ein Gecko, Marvin eine Fledermaus, Annelie ein Flughörnchen, Simon eine Nilpferd und ich am Ende ein Erdmännchen. Wir hatten viel Spaß dabei.

## **Mi. 08.09.2010 Bruno**

Der letzte Tag ist angebrochen. Leider war die Nacht wieder mal mit Regen erfüllt.

David und Ich haben beide von 1.00h bis 4:00h nicht geschlafen, weil der Regen uns beschäftigte (Wassersäcke in den Planen und Brot und Lebensmittel vor dem Regen sichern). Der Regen ist dieses Jahr ein treuer Begleiter. Bisher hatten wir keinen regenfreien Tag. Meistens kommt er pünktlich zu Beginn der Abendandacht mit Carsten. Die Andachten sind toll und beziehen sich meist auf unsere Situation auf dem Berg. Besonders klasse finde ich seine selbst geschriebenen Bibelgeschichten. Heute Morgen hatte ich das Gefühl, dass der eine oder andere langsam genug vom Lagerleben hat. Aber nun geht es ja auch nur noch einen Tag und eine Nacht, bevor wir unseren Berg wieder verlassen. Dieses Jahr war es aufgrund des Wetters deutlich anspruchsvoller die Zeit auf dem Berg zu überstehen. Und wir haben es bis jetzt geschafft.

## **Mi. 08.09.2010 David (17:00h)**

Bruno fiel beim Mittagessen ein außergewöhnlich großer Baum auf, der inmitten unseres Tales alles andere überragte und vielleicht 1,5 km Luftlinie weit weg war.

Nach dem Essen beschlossen Dominik und ich eine Fototour bis zum gegenüberliegenden Waldrand zu machen und dabei uns den Baum aus der Nähe anzusehen. Es war sonnig und wir fanden diverse Motive, die einen Schnappschuss wert waren.

Irgendwann vermisste Dominik seine Digicam. Er war kurz zuvor gestolpert und hingefallen und dabei muss sie ihm wohl aus der Tasche gefallen sein. Wir gingen den Weg durch das hohe Gras zurück, aber die Kamera war nicht zu sehen. Er war sich auch nicht mehr ganz sicher, wo genau er hingefallen war. Ich betete still zu Gott und bat ihn um Hilfe. Gleich darauf sah ich sie auch schon im Gras liegen. Danke für die schnelle Hilfe!!

Wir kamen am Waldrand an, aber dort sah es auch nicht anders aus, als auf unserer Seite der Hochplateaus. Wir gingen am Waldrand entlang zurück und blieben vor dem besagten Baum stehen. Aus der Nähe betrachtet war er nicht viel größer als die anderen Buchen im dichten Wald, aber hier allein auf der Wiese überragte er das Buschwerk und die Brombeer- und Wacholderbüsche deutlich und machte ihn aus der Ferne so imposant.

Auf dem Weg zurück zum Lager stolperten wir beinahe über vier große Riesenschirmpilze. Wir wollten eigentlich keine Pilze mehr sammeln, aber wenn sie einen so appetitlich anlocken sagt man nicht nein. Die würden heute Abend in unserer Pizza Calzone sicherlich vorzüglich schmecken. Im Lager angekommen fiel Sabine ein, dass sie auf ihrem Spaziergang vorhin auch einen solchen Pilz gesehen hatte und zog gleich los, die Stelle zu suchen. Nach einiger Zeit kam sie dann auch erfolgreich zurück.

## **Mi. 08.09.2010 Carsten**

Schon wieder der letzte Tag – was nehme ich mit außer schmutzigen, nach Rauch stinkenden Kleidern? Jede Menge Knotenpraxis, leckere Brombeermarmelade, die neue Erfahrung Bäume zu fällen (wenn sie denn fallen), das Erlebnis, durch ungemütliches Wetter an Grenzen gebracht zu werden (wodurch der Gruppe die Abhängigkeit von Gott nachhaltig bewusst wurde), einen gefundenen Steinpilz, die Faszination über die rumänische Karpatenlandschaft. Es war ein Stück Auszeit, mal etwas ganz anderes – auch wenn ich mir noch mehr ruhige und stille Momente gewünscht hätte, was bis Sabbat aber aufgrund des schlechten Wetters und der viel länger dauernden Lagerbaumaßnahmen nicht möglich war. Schön war die Gebetserfahrung, dass Gott uns gerade am Sabbatmorgen zum Gebetsspaziergang schönes Wetter geschenkt hat!

Noch eine Episode von heute morgen; als ich einen Wasserbehälter an der Quelle gefüllt hatte, entschied ich mich, nicht über die matschigen „Erdstufen“ sondern über die Steine des Bachbetts meinen Rückweg anzutreten. Nach zwei schnellen Schritten merkte ich, wie es mir die Beine wegzieht. Noch im Fallen denke ich, „Guten Morgen Carsten, an genau der gleichen Stelle hat es dich vor ein paar Tagen schon mal hingelegt – wohl nichts aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt, was?“ Ich wasche mir meine dreckigen Hände, könnte mich selbst für meine Dummheit ohrfeigen aber da fällt mir gerade noch rechtzeitig Sprüche 24,16 ein: Der Gerechte fällt sieben Mal – aber er steht wieder auf! Wie tröstlich, ich bin kein hoffnungsloser Fall, wenn ich ein zweites Mal in die Matschpfütze tappe! Trotzdem habe ich nicht vor, mich an der gleichen Stelle nochmals in die Waagerechte zu begeben.

## **Mi. 08.09.2010 Markus (17:45h)**

Heute ist leider schon der letzte Tag. Trotz des vielen Regens war ich gern hier und würde auch noch gerne bleiben. Das entspannte Lagerleben hat leider erst am Sabbat begonnen und war nur kurz. Es fallen gerade wieder ein paar Tropfen und es scheint, dass der abendliche Regen wieder beginnt, wie seit Sabbat jeden Abend. Schön wäre es, wenn wir den letzten Abend in Ruhe genießen könnten und auch die Nacht sowie den Abbau im Trockenen verbringen könnten. Die letzten beiden Tage haben wir mit dem Kubb-Spiel-Meisterschaften begonnen. Es fehlen jedoch noch ein paar Begegnungen. Heute Abend wird es wieder Pizza Calzone geben und ein schönes großes Lagerfeuer! Lecker, schmatz!

## **Mi. 08.09.2010 Ellen und Annelie**

Nach dem Frühstück machte Adi den Vorschlag in ein Tal zu wandern, das hinter unserem Wald lag. Wir beide gingen mit, weil wir diesen letzten Tag noch ausnutzen wollten. Zu dritt ging es nach den Mittagessen los.

Nicht weit weg vom Lager entdeckten wir ein kleines Tier es sah aus wie Spinne, Skorpion und Raupe in einem, dazu war es noch orange... Wir fotografierten es und rätselten. Weiter ging's und am Auto machten wir Rast um uns mit Apfelschorle zu erfrischen.

10 min später waren wir dann im Tal. Ein Bergpanorama mit „Golfwiese“, 2 Quellen, Ziegen, Kühen, Ameisenhügeln, Libellen und Schäferhunden. Der Boden hatte 5 m tiefe trichterförmige Löcher und abgesackte Wiesenflächen und Furchen. Während wir das Tal entdeckten schien die Sonne, die große Ausnahme der letzten 1,5 Wochen.

Wir begegneten bald einem Hirten mit Ziegen. Unsere ganzen Sprachkenntnisse halfen nichts, wir konnten uns nur schwer verständigen. Ein paar Meter weiter trafen wir auf zwei süße kleine Welpen, die von uns die Streicheleinheit ihres Lebens bekamen. Nicht weit weg begegneten wir dem nächsten Ziegenhirten, der uns etwas von irgendeinem Plateau erzählte und mit uns wahrscheinlich etwas trinken wollte. Wir gingen aber weiter und traten bald den Rückweg an. Diesmal liefen wir etwas weiter oben am Berghang entlang. Dort fanden wir Minze, die Adi komplett abgegrast hätte wenn es nicht unser letzter Tag gewesen wäre.

Unser Ausflug ging dem Ende zu und wir waren alle überglücklich uns auf diese Exkursion mit Adi eingelassen zu haben. Wir genossen noch mal die schöne Landschaft. Dieses Tal ist wie ein Paradies, eine schöne Wiese mit vielen Tieren und Blumen und Wasserquellen. Wir verabschiedeten uns von dem Tal und gingen zum Auto zurück.

Dort stank es wieder, wie schon auf dem Hinweg und auf den ersten Metern des Heimwegs bemerkten wir dann die Ursache: ein totes Tier lag neben dem Parkplatz, das schon zu verwesen begann und deshalb so stank.

Auf dem Weg zurück entdeckten wir noch Kaulquappen in einer Pfütze und nur 1 cm große Frösche. Man merkte auch, dass es sehr gestürmt und geregnet hat in der letzten Woche, da auf dem Weg Baumstämme lagen und kleine Bäche entstanden waren. Wir hatten Glück, dass uns letzte Woche in dem Sturm kein Baum getroffen hat!

„Die ganze Wanderung hat es nicht geregnet und Elly hat ihren Poncho umsonst mitgenommen aber das macht nichts.“

„ Man kann ja nie wissen ...“

## **Mi. 08.09.2010      David      (23:40h)**

An diesem Nachmittag ging auch unser Kubb-Turnier zu Ende. Marvin als Spielleiter hatte uns in Zweiergruppen gegeneinander antreten lassen.

Im Endspiel trafen Lauri und Bruno auf Markus und mich. In der Vorrunde schon mal ganz knapp gegen sie verloren, wollten wir nun die Schlappe wettmachen und gewinnen. Die erste Runde ging nach langem Kampf wieder verloren. In der zweiten Runde feigten wir sie aber gnadenlos vom Platz. Das Spiel war zu Ende, noch bevor es angefangen hatte. 6 Würfe- 6 Treffer. 1:1. Das dritte Spiel musste nun die Entscheidung bringen.

Die Chancen gingen hin und her aber am Ende siegten doch Lauri und Bruno. Wir wurden somit von ihnen zwei Mal geschlagen, während sie unbesiegt das Turnier

gewonnen hatten und damit verdient Champions der Berge 2010 wurden. Am Abend überreichte ihnen Carsten dafür die Buchenscheibe in Silber.

Zum Abendessen sollte es noch mal Pizza Calzone geben und wir tischten alles auf was die Küche noch hergab.

In froher Runde saßen wir am Lagerfeuer zusammen und ließen nach der Andacht die Tage unserer Freizeit noch mal an uns vorbeiziehen. Was war gelungen, was nicht, welche Erfahrungen nehmen wir mit, was lassen wir hier. Wir wären gern noch weiter sitzen geblieben, denn nach dem kurzen Schauer gegen 18:00h war es nun trocken, aber Marina begann um 10:00h mit der Zerlegung ihrer Bank und das einsammeln ihrer Schnüre die bisher als Wäscheleine an unserem Wäschetrockner hingen. Danach war die Stimmung dahin und auch wir anderen begannen mit dem zerlegen unserer Bänke. Den Kochtisch hatte Bruno schon am Nachmittag zerlegt, den Tisch ließen wir noch für das Frühstück am nächsten Morgen stehen.

## **Do. 09.09.2010      David      (aus der Erinnerung)**

Heute wollten wir früh aufstehen, den vor der Abreise galt es noch alles abzubauen, aufzuräumen und zu packen. Auch der Weg zurück zum Auto sollte nicht einfach sein, denn es regnete seit den frühen Nachtstunden ohne unteraß.

Ich stand um 6:00h auf und ließ die anderen noch bis 7:00h schlafen, denn es war durch die dichte Wolkendecke und den Nebel noch sehr dunkel. Ich packte meine Sachen in den Rucksack und begann meine Schlafplattform abzubauen, als dann auch die Anderen wach wurden. In kürzester Zeit wuselten alle um mich herum und packten ebenfalls alle ihre Rucksäcke. Dann zerlegten wir die Plattformen.

Als wir alles soweit abgebaut und verstaut hatten trafen wir uns zum letzten Frühstück auf diesem Platz. Es gab das restliche Brot mit Ziegenkäse zusammen mit Marmelade, Müsli und Trockenmilch.

Den Tisch zerlegt und das Holz in den Wald geräumt - bald deutete nichts mehr darauf hin, dass wir dagewesen waren, außer die platt getretene Wiese und die Steine um die Feuerstelle herum. Wir ließen alles gerade so liegen, denn wenn wir mal wiederkommen finden wir es wahrscheinlich genauso wieder.

Um 9:45h nahmen wir Abschied von der Wiese und brachen Richtung Heimat auf. Das Wetter machte es uns Leicht das Tal zu verlassen, den es regnete immer noch ohne Unterlass. Der Regen hielt weiter an und verwandelte den Rückweg in eine Schlammbahn. Mit dem Schweren Gepäck auf dem Rücken, den kleinen Rucksack mit den Büchern auf den Bausch geschnallt und dazu noch das CarryX, dass nicht richtig verschnürt war ... Simon und Adi mussten mir beim CarryX helfen, den das Gepäck fiel mal links mal rechts vom Schlitten, denn an rollen war bei dem verschlammten Rad nicht zu denken.

Bergauf war anstrengend und bergab noch schlimmer, da sehr rutschig. Mehrmals verlor ich den Stand und brauchte die Hilfe der anderen um wieder hoch zu kommen. Mehrmals zwischendurch mussten wir das ganze Gepäck auf dem CarryX neu verschnüren. Die CarryX haben konstruktionsbedingt eine Schwachstelle, sie

geben keine Seitenstabilität. Wenn die last zu hoch ist oder zu breit, dann kippt das ganze Gestell aus dem Gleichgewicht und die Ladung verrutscht.

Als letzte kamen wir um 11:15h auf dem Parkplatz an. Alle anderen warteten auf uns, den Adi hatte den Busschlüssel in der Tasche. Bruno berichtete davon, dass wohl jemand seinen Scheibenwischer gebraucht hat, denn der fehlte. Sonst war noch alles da und wir verstauten all unser Gepäck in den Autos, nachdem wir eine Plane darunter gelegt hatten. Lauri fuhr mit den Töpfen zu den Hirten mit dem Auftrag 24kg Ziegenkäse mitzubringen, den wir nach Deutschland mitnehmen wollten. Wir andern kämpften uns auf der verschlammten Piste mühselig ins Tal. Dort warteten wir auf Lauri und zusammen konnten wir dann um 12:25h Moneasa verlassen.

Unser nächstes Ziel sollte Arad sein, wo wir gemeinsam in einer Pizzeria unser Abschiedsessen einnehmen wollten. Der eine oder andere braucht auch noch ein Mitbringsel für seine Lieben zuhause und Bruno und ich wollten noch Getränke und Gebäck für die Heimfahrt einkaufen.

In der Pizzeria bestellten wir wie ausgehungerte jeder eine Pizza, darunter sieben im XXL Format. Die Bedienung konnte es kaum glauben, aber bis auf ein paar wenige Stücke an Brunos Pizza wurden alle anderen wirklich weggeputzt. Was soll's, eine große XXL-Pizza kostete umgerechnet 8,00 Euro und die Getränke waren auch sehr günstig.

Nach dem Essen verabschiedeten wir uns von Lauri, Elisabeth und Luisa. Die drei wollten noch weiter ins Landesinnere zu Lauris Verwandtschaft, um dort noch ein paar Tage Urlaub zu verbringen. Die anderen suchten einen Konsum-Tempel auf um ihr Taschengeld, das sie bisher in der Wildnis noch nicht haben ausgeben können auf den Kopf zu hauen.

Bruno und ich suchten die Markthalle und fanden sie auch dort, wo Bruno sie in seiner Erinnerung vermutete. Wir kauften Melonen und Petersilienknollen neben Getränken und Gebäck. Um 18:30h trafen wir uns alle wieder bei den Autos und traten die Heimfahrt an. 1350 km, 4 Länder (Rumänien, Ungarn, Österreich und Deutschland), 2 Vignettenstationen und insgesamt 14 Stunden Fahrt lagen vor uns, aber auch das würden wir überleben.



**Fr. 10.09.2010      Evi**

Nachdem wir schon wieder in Deutschland sind und uns in Ulm auch schon von Simon, Markus und Dominik getrennt haben, jetzt auch ein Eintrag von mir.

Ich schreibe mal das Lied auf, das Markus uns beigebracht hat und das wir seit Sabatabend fast jeden Abend gesungen haben:

**Wir reichen uns die Hände und leise kommt die Nacht,  
wir haben uns so gerne und Gott gibt auf uns acht.  
Gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht gute Nacht.**

Beim Abschied am Morgen in Ulm hat Markus dann das Lied noch ein wenig abgeändert und das ging & geht so:

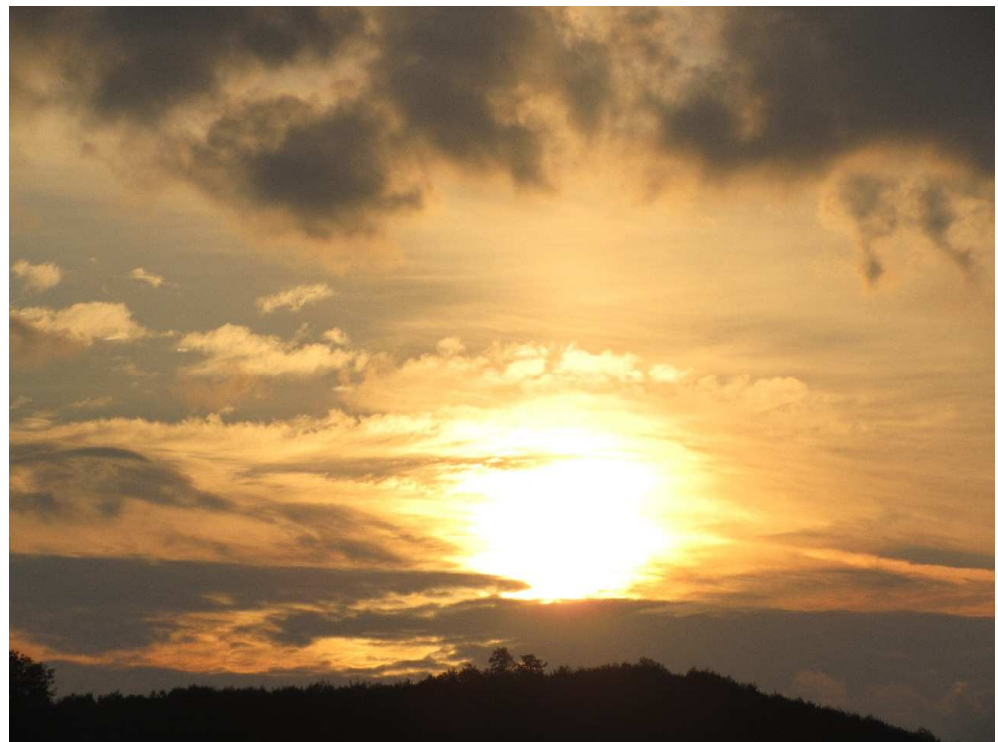
**Wir reichen uns die Hände und leise geht die Nacht,  
wir haben uns so gerne und Gott gibt auf uns acht.  
Gute Fahrt, gute Fahrt, gute Fahrt gute Fahrt.**

So, jetzt sind wir unterwegs nach Stuttgart und in ein paar wenigen Stunden dann auch alle wieder daheim nach dieser 15-stündigen Fahrt. Vor 24 Stunden noch in einer ganz anderen Welt, dankbar, dass wir das alles zusammen erleben durften.

**Ende**

**PS:**

Bevor ich es vergesse. Das Buch das wir in den pausen gelesen haben war:



**Die Hütte -**

**Ein Wochenende mit Gott**

**Autor:** William P. Young

**Gebundene Ausgabe:** 304 Seiten

**Verlag:** ALLEGRIA (15. Juni 2009)

**ISBN-10:** 379342166X

**ISBN-13:** 978-3793421665

**Originaltitel:** The Shack

**Preis:** EUR 16,90



## Speiseplan

Tag	Frühstück	Mittagessen	Abendessen
So. 29.08.2010	Reiseproviant	-- Ausgefallen --	Paprika-Tomaten-Reis-Eintopf
Mo. 30.08.2010	Müsli Trockenmilch	Zwiebeln-Tomatensalat & Melone	Waldpilz-Polenta
Di. 31.08.2010	Stockbrot & Marmelade	Kartoffeln- Reis-Paprika-Eintopf	Pfannkuchen & Fladenbrot mit Marmelade & Honig
Mi. 01.09.2010	Fladenbrot & Brombeermarmelade	-- Ausgefallen --	Milchreis mit Apfelkompott
Do. 02.09.2010	Fladenbrot & Apfelmus	Kuchen & Melone	Pizza Calzone
Fr. 03.09.2010	Fladenbrot & Brombeermarmelade	Zwiebeln-Tomatensalat mit Ziegenkäse	Pilze-Kartoffeln-Reis-Paprika-Eintopf
Sa. 04.09.2010	Topfbrot & Brombeermarmelade & Ziegenkäse	Rosinenbrot mit Duo-creme & Melone	Fertignudelsuppe
So. 05.09.2010	Topfbrot & Früchtebrot & Apfelmus Brombeeremus	Kartoffelsuppe mit Nudeln	Hirtennudeln (Nudeln mit Ziegenkäse & geschmorten Zwiebeln)
Mo.06.09.2010	Topfbrot & Marmelade & Ziegenkäse	Ziegenkäse-Tomaten-Zwiebel-Salat & Melone	Gebackene Ziege & Maisfladen oder Gefüllte Paprika & Melone
Di. 07.09.2010	Topfbrot & Apfelmus & Brombeeremus & Ziegenkäse	Serbisches Reisfleisch oder Paprika-Pilzpolenta	Linsenspätzle & Reste vom Mittagessen
Mi. 08.09.2010	Topfbrot & Marmelade & Ziegenkäse	Süße Polenta & Melone % Melonensalat	Pizza Calzone & Melone
Do. 09.09.2010	Müsli mit Trockenmilch & Maisbrot mit Marmelade & Ziegenkäse	-- Ausgefallen --	Pizza
Fr. 10.09.2010	Gebäck, Kuchen, Brot, Petersilienwurzeln		





## Listen

Teilnehmer	T-Shirt						Abzeichen	Digicam
	XS	S	M	L	XL	XXL		
18	2	2	4	6	3	1	50	6 (8)
Markus Bernhard						X	4	
Adi Porr					X		2	X
Bruno Gelke					X		3	X
Marina Maier					X		4	
David Buró				X			4	X
Simon Bernhard				X			3	
Elisabeth Grecu				X			2	
Dominik Zeh				X			2	X
Carsten Reinhold				X			3	
Lauri Grecu			??	X			4	X
Daniel Sokolow			X				3	
Jan Schnabowitz			X				3	
Ellen Roland			X				2	(X)
Marvin Gelke		??	X				3	
Evi Wobser		X					2	
Sabine Göbel		X					2	X
Annelie Haidle	X						1	(X)
Luisa Fischer	X						3	



## Am Anfang

*Carsten Reinhold, inspiriert durch Vorträge von Oliver Glanz und Klaus Popa*

Er machte die Augen auf und sah als erstes in das entzückte Gesicht des ganz Anderen. Dann sah er die überwältigende Schönheit und Majestät, die der ganz Andere in eine vielfältig farben- und formenreiche Umgebung gegossen hatte. Durch die Kraft seines Wortes waren Sternenhaufen und Sonnenstrahlen, Blumenmeere und Moosteppe, Fischschwärme und Vögelheere entstanden. Aus dem Nichts – einfach so, weil er laut gedacht hatte. Aber als es um ihn ging, da machte der ganz Andere alles ganz anders. Er zog sich seine Gartenhandschuhe an und fing an mit feuchter Erde zu modellieren, formte und gestaltete Körper, Gliedmaßen, besonders sorgfältig das Gesicht – bis er sich dann über ihn beugte und ins Leben küsste. Da hatte er seine Augen geöffnet.

Alles um ihn herum war perfekt. Aber nicht eine perfekte Märchenlandschaft, die man nur hinter einem Schaufensterglas bestaunen kann. Nein, der ganz Andere sagte zu ihm: „Du sollst über all das, was du hier siehst, herrschen! Du kannst den Garten so gestalten, wie du willst – schließlich habe ich meine Kreativität in dich hineingelegt. Erforsche das Leben! Erfinde Namen für die Lebewesen um dich herum!“

Es war fantastisch! Ein scheinbar unendlich großer Abenteuerspielplatz! Den ganzen Tag pflanzte er Bananenstauden, Kokosnusspalmen, Heidelbeersträucher. Neben den malerischen See zog er eine Weide mit langen, fließenden Zweigen hoch. Über eine kleine Mulde flocht er ein Dach aus Rosen. Und dann beobachtete er die Tiere, studierte ihr Verhalten, erfand passende Namen. Und der ganz Andere lachte vor Freude, wenn er ihm Springmäuse und Fuchsschwänze, Sommergoldhähnchen und große Quastenflosser präsentierte.

Doch es fehlte noch etwas. Alle Tiere waren immer zu zweit unterwegs. Er war allein. Er hatte Spaß, wenn er mit Tieren spielte, auf ihnen ritt, ihr Fell kratzte. Und doch sehnte er sich nach einem Gegenüber, mit dem er die Tiefen seiner Seele teilen konnte. Der ganz Andere hielt die Spannung aus, bis er sich fast vor Sehnsucht verzehrte. Dann wiegte er ihn sanft in einen tiefen Schlaf, und baute ihm ein Stück Knochen aus. Aus diesem Stück kreierte er ein Wesen, das ihn an Schönheit noch übertraf.

Es war einfach wunderschön. Sie war seine Lebensretterin. Als er die Augen öffnete wusste er, dass sie es war, nach der er sich gesehnt hatte. Sie war sein Spiegelbild, seine Entsprechung, sein Gegenüber. WOW! Er war überwältigt von ihrer Ausstrahlung. Sie kam auf ihn zu und er nahm sie zart in den Arm. Der ganz Andere trat einen Schritt zurück und betrachtete fasziniert, wie die beiden ineinander verschmolzen. Zwei, und doch eins, und doch zwei, und doch eins...

Von da an kannte sein Glück keine Grenzen! Er genoss seine schöpferische Freiheit und seine innige Gemeinschaft. Sie durfte in seiner Seele zu Hause sein. Er teilte alles mit ihr und dadurch wurde es immer schöner mit ihr. Sie badeten in ihrer Offenheit und ihrem Vertrauen. Es war der Himmel auf Erden. Pralles Leben! Der ganz Andere jubelte: „sehr, sehr gut!“ Doch dann beschlich ihn eine dunkle Vorahnung...

## Die Schöne und der Baum

*Carsten Reinhold, inspiriert durch Vorträge von Oliver Glanz und Klaus Popa*

Sie sog die blumengeschwängerte Luft tief in ihre Nase ein. Betörende Düfte strömten durch den Garten. Sie genoss das leuchtende Blütenmeer an den Zweigen der Bäume; dazwischen immer wieder Früchte in allen Formen und Farben, die ihr das Wasser im Mund zusammen laufen ließen. Sie konnte nach Herzens Lust in dieser Vielfalt schwelgen. Ein Baum attraktiver als der andere! Aber der Baum in der Mitte des Gartens übertraf sie alle. Sie konnte sich nicht satt sehen an seinem goldenen Schimmer, ließ sich immer wieder von seinem zauberhaften Duft Flügel verleihen. Er strahlte das Leben des ganz Anderen aus. Sie betrachtete verträumt seine Schönheit.

Plötzlich hörte sie ein Geräusch. Hatte da nicht jemand nach ihr gerufen? Aus dem anderen Baum in der Mitte des Gartens? Dieser andere Baum war irgendwie geheimnisvoll. Der ganz Andere hatte ihn den „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ genannt. Gutes kannte sie – davon war sie in Fülle umgeben. Aber mit dem anderen Wort konnte sie nichts anfangen. Was war „böse“? Der ganz Andere hatte gesagt, wer von diesem Baum essen würde, der würde „sterben.“ Wie sollte das gehen?

Während ihr noch die Fragen durch den Kopf schwirrten, hörte sie die Stimme wieder. Tatsächlich, in den Zweigen des anderen Baumes saß eine wunderschöne Schlange. Neugierig trat sie näher. Eine sprechende Schlange? Das hatte sie noch nie gesehen. „Sag mal stimmt es, dass euch Gott verboten hat, von allen Bäumen im Garten zu essen?“ Sie spürte einen leisen Stich in ihrer Magengegend. „Nein, wir dürfen von allen Bäumen essen. Nur nicht von diesem Baum in der Mitte des Gartens.“ Dabei sah dieser Baum ja auch sehr spannend aus, irgendwie anders als die anderen Bäume. Aber der ganz Andere hatte deutlich gesagt, wer von diesem Baum isst, wird sterben.

„Soll ich dir ein Geheimnis verraten?“ Die Schlange schmatzte genüsslich eine Frucht des sagenhaften Baumes. „Das, was der ganz Andere gesagt hat, stimmt gar nicht! In Wirklichkeit ist es genau andersherum. Wer von diesem Baum isst, der wird erst wahres Leben erfahren. Dieser Baum ist die Tür zu Gott.“ Die Schlange pflückte eine Frucht und warf sie ihr in die Hände. Sie fühlte sich ganz samtig an. Sie roch süßlich. Jetzt schien dieser Baum golden zu schimmern. Die Schlange flog grazil auf einen höheren Ast und pflückte mehr Früchte. Wahres Leben! Die Worte hämmerten in ihrem Kopf. Hatte sie bisher nicht auch das Leben in vollen Zügen genossen? Aber irgendwie war es doch beschränkt gewesen. Plötzlich fühlte sie sich bevormundet, klein gehalten, eingesperrt. Aber jetzt hatte sie den Schlüssel zu grenzenloser Freiheit in ihrer Hand. Sie führte die Frucht zu ihrem Mund. Ihr Herz begann zu rasen, sie meinte zu schweben. sie biss in das saftige Fruchtfleisch. Sofort spürte sie ein Feuerwerk der Sinne. Freiheit! Leben! Wirkliches Leben! Mehr, mehr...

Mit einigen Früchten in der Hand rannte sie zu ihm. Er schreckte hoch. Sein Bauch verkrampfte sich. Er wollte etwas sagen, aber seine Kehle war wie zugeschnürt. Sie jubelte: „Ich lebe! Ich habe eine neue Lebensqualität erfahren. Greif zu!“ Er war wie versteinert. „Na los, sei doch nicht so schüchtern! Das, was der ganz Andere gesagt hat, stimmt gar nicht. Eine Schlange hat mich aufgeklärt.“ In seinem Inneren tobte ein heftiger Kampf. „Du wirst sterben, du wirst sterben“, hämmerten die Worte



des ganz Anderen durch seinen Kopf. Aber sie war doch sein Leben. Und sie war lebendig wie immer. Jetzt schien sie sogar ein goldener Schimmer zu umgeben, sie war so wunderschön. Sie nahm eine Frucht zwischen ihre Lippen und küsste ihn damit sanft auf den Mund. – Er biss ab.

Zusammen hüpfen sie ausgelassen durch den Garten. Bis sich ihre Blicke zufällig kreuzten. Sie erstarrten beide. Sie spürten ein neues Gefühl, etwas war plötzlich fremd zwischen ihnen; es schmerzte, einander tief in die Augen zu schauen. Ihm wurde bewusst: „Sie hat den ganz Anderen hintergangen. Woher weiß ich, dass sie mich nicht genauso hintergeht?“ Sie fragte sich: „Aus welcher Motivation hat er diese Frucht gegessen? War es nicht purer Egoismus, mich nicht verlieren, sondern weiterhin für sich selbst haben zu wollen?“ Das tiefe Vertrauen zueinander war weg. Sie fühlten sich voreinander schutzlos und senkten beschämt die Blicke. Ein verwelktes Blatt segelte langsam von einem Baum in der Nähe und riss sie aus ihrer Beklemmung. „Wir müssen etwas tun“ schrie er laut, um sich selbst Mut einzuflößen. Sie rissen Blätter von einem Feigenbaum und flochten sie hektisch um ihre Körper. „Wir kommen schon mit dieser neuen Situation klar“, behauptete sie mit zitternder Stimme. Stolz betrachteten sie ihre Kleidungsschöpfung. Es wurde kühl im Garten, die Atmosphäre hatte etwas Unheimliches. Sie fröstelte. Und dann hörten sie eine bekannte Stimme, die ihnen das Blut in den Adern gefrieren ließ. Der ganz Andere! Nur er jetzt nicht! Weg, bloß weg! Sie rannten so schnell sie konnten, erst planlos, dann zu der Weide mit den langen hängenden Zweigen. Außer Atem verkrochen sie sich in der tiefen Dunkelheit des Baumes. Was würde jetzt passieren? Würden sie jetzt – sterben?

## Das Fell

*Carsten Reinhold, inspiriert durch Vorträge von Oliver Glanz und Klaus Popa*

Der ganz Andere spürte sofort, dass etwas nicht stimmte. Eine kühle Brise war aufgekommen. Blumen rollten sich zusammen. Tiere gaben ängstliche Laute von sich. Er wusste sofort Bescheid. Er stapfte durch das abendliche taunasse Gras und hielt Ausschau nach ihnen. Doch sie waren weder in ihrer Rosenlaube noch unter den Kokosnusspalmen. Aber er lief weiter und rief nach ihnen. Keine Antwort. Er gab nicht auf, sondern suchte geduldig weiter, schaute unter jeden Strauch, hinter jeden Stein und rief beharrlich nach ihnen: „Wo seid ihr?“

Als er immer näher kam, hielten sie den Atem an und gaben keinen Mucks von sich. Dann sahen sie, wie die Hand des ganz Anderen durch den Vorhang der Weidenzweige griff und ihn zur Seite schob. Sie vergruben ihre Gesichter in der Erde. Aber der ganz Andere hatte sie im Zwielflicht ausgemacht. „Warum kauert ihr denn hier im Dunkeln?“ wollte er besorgt wissen. „Als wir dich hörten, hat uns auf einmal panische Angst überfallen, weil wir so schutzlos sind. Wir hatten Angst. Wir dachten, wenn wir dir begegnen, dann würden wir...“ Er wagte es nicht, den ganz Anderen anzuschauen. Sie schluchzte leise vor sich hin. „Woher kommt dieses Gefühl der Schutzlosigkeit? Wer hat euch das beigebracht?“ wollte der ganz Andere wissen. „Das liegt doch nicht etwa an dem Baum, von dem ich gesagt hatte, dass ihr nicht davon essen sollt?“ In diesem Moment schrie er trotzig auf: „Sie war es, sie hat mich dazu genötigt, von diesem Baum zu essen. Wenn du sie nicht geschaffen hättest, wäre das nicht passiert! Sie hat mich ins Unglück gestürzt!“ Der ganz Andere wandte sich an sie und fragte ruhig: „Was hat dich dazu bewegt, so etwas zu tun?“

– „Die Schlange war es, sie hat mir etwas erzählt, was gar nicht gestimmt hat. Hätte es die Schlange nicht gegeben...“ Ihre Stimme erstickte in einem Tränenschwall.

Der ganz Andere senkte traurig seinen Blick. Aber dann handelte er entschlossen. Er zitierte die Schlange zu sich: „Weil du das getan hast, wirst du nicht mehr fliegen können, sondern musst in Zukunft über die Erde kriechen. Ich zerbreche die Beziehung zwischen dir und der Frau, in die du sie verführt hast. Einen ihrer Nachkommen wist du zwar in die Ferse beißen, aber er wird dich unter seine Füße treten, zertreten, dich komplett in den Boden stampfen.“

Der ganz Andere wandte sich an sie: „Und du dachtest, Du kannst Leben unabhängig von mir haben und schaffen? Du wirst zwar Leben hervorbringen, aber nur unter Wehen, die dich daran erinnern sollen, dass nur ich wahres Leben schaffen kann!“ Er drehte sich zu ihm um, „Nun zu dir! Du wolltest dein Leben selber erhalten, als du dich für sie anstatt für mich entschieden hast? Du wirst zwar Leben erhalten, aber nur mit ständiger Anstrengung. Jede Distel, die du von jetzt an unter Schweiß auf dem Feld ausjäten wirst, wird dich daran erinnern, dass nur ich Leben erhalten kann! Dein Ende soll in der gleichen Erde sein, die du dein Leben lang beackert hast.“

Bei diesen Worten zitterten sie wie Espenlaub unter der Trauerweide: „Müssen wir jetzt – sterben?“ Der ganz Andere machte eine lange, viel zu lange Pause. Dann sagte er schwer atmend: „Ja – aber ich mache das für euch.“ Sie blickten ihn verständnislos fragend an, während an ihren Leibern die Reste verwelkter Feigenblätter baumelten. „Ihr braucht richtige Kleidung. Ihr friert ja am ganzen Körper.“ Der ganz Andere pfiß leise und sofort kam ein Schaf vertrauensvoll zu ihm gelaufen und schmiegte sich an seine Beine. „Ich mache euch Kleidung aus Fellen.“ – „Aber das Tier braucht doch sein Fell selbst zum Leben.“ Sie schaute ihn fragend an. Aber dann dämmerte ihr, was der ganz Andere vorhatte. „Du willst doch nicht etwa... Ich meine, wird das Tier, das hat doch, ich meine, nichts getan, das arme Schaf... das soll sterben – für uns?“ stammelte sie entsetzt. Er nickte.

Bald saugte der grüne Moosboden warmes pulsierendes Blut auf. Es war so ein furchtbarer Anblick für sie, den sie nicht ertragen konnten. Sie vergruben beide die Gesichter in ihren Händen und weinten. Auch dem ganz Anderen liefen die Tränen über die Wange. Er zog das Fell ab, griff zu Nadel und Faden und fing an für die beiden passende Kleider zu nähen. Er fühlte jeden Nadelstich in seinem eigenen Herzen...

Sie mussten ihren geliebten Garten verlassen. Hätten sie jetzt auch noch von dem anderen Baum in der Mitte des Gartens gegessen, hätte sich ihr schrecklicher Zustand verewigt. Und außerdem erlebten sie die ständige Nähe zu dem ganz Anderen jetzt als sehr schmerzhaft. Ein Wächter schloss für immer die Tür hinter ihnen. Und doch hatten sie die Hoffnung, eines Tages den Weg zurückgehen zu dürfen. Sie spürten das wärmende, weiche Fell auf ihrer Haut. Es erinnerte sie immer daran, dass Gott selbst dafür sorgen würde, dass es einen Weg zurück gab. Was hatte er gesagt? Eines Tages würde ihr Nachkomme die Schlange in Grund und Boden treten? Dann wären sie wirklich frei, wieder in der Gemeinschaft mit dem ganz Anderen zu leben. Wann würde das sein?

In ihrem Herzen bewahrten sie sorgfältig ein kleine Stück des Gartens: die Sehnsucht nach Leben!

## Wahre Sieger

Carsten Reinhold

Es dämmerte. Trotzdem kamen ihm die Umrisse der gewaltigen Felsformation hinter der von trockenem Gras spärlich getüpfelten Sandfläche bekannt vor. Von dort oben hatte man einen weiten Blick über den Jordangraben zum Gebirgszug auf der anderen Seite. Er war fast zu Hause. Es schien ihm eine Ewigkeit her, dass er dort oben gestanden war und einen letzten Blick zurück in seine Vergangenheit geworfen hatte, bevor er sich in eine neue Welt, ein neues Leben aufmachte. Damals war er auf der Flucht gewesen. Jetzt wieder. Und doch war jetzt alles ganz anders. Er drehte sich um und ließ seinen Blick über das Lager schweifen, das seine starken Knechte aufbauten, auf die Mägde, deren Hände fleißig das Abendessen vorbereiteten. Schafe blökten hungrig und begannen die vereinzelt Halme auszurupfen. Dahinter ließen sich Kamele auf den Boden sinken, einige junge Ziegen hüpfen neugierig um einen Skorpion herum, Kühe wurden gerade gemolken, Packesel schrien laut, bis man sie um die Last aufgeladener Zeltstangen erleichterte. Seine Söhne konnten jetzt schon kräftig zulangen – nur der jüngste stand etwas verträumt abseits und hatte seine Augen auf die am Horizont aufgehenden Sterne gerichtet. „Seine Augen – sie sind so schön“ dachte er versonnen bei sich, „genauso tiefgründig lodernd wie die seiner Mutter.“ Ein stolzes Lächeln spielte um seine Mundwinkel. Doch dann rannten seine Gedanken wieder zurück in die Vergangenheit. Damals hatte er nichts gehabt. Kein Besitz, keine Dienerschaft, keine Frau, keine Kinder – noch nicht einmal ein Stück Zeltplane, das er nachts als Kopfkissen benutzen konnte, wenn er taudurchnetzt unter freiem Himmel schlafen musste. Nur einen Stab. Damals war er Hals über Kopf vor dem wütenden Rotschopf, seinem älteren Bruder, geflohen, dem er den Segen des Ältesten listig abgeluchst hatte. Er hatte ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Ob Rotschopf ihm immer noch grollte? Ob er immer noch befürchtete, von ihm vertrieben zu werden? Er beschloss, zwei Knechte zu Rotschopf vorauszuschicken, um ihn zu beruhigen...

Die Knechte kamen zurück. Als sie nahe genug waren, dass er ihre Gesichter lesen konnte, spürte er sofort, dass sie keine guten Nachrichten hatten. „Rotschopf zieht dir entgegen – mit 400 Männern.“ Er wurde aschfahl im Gesicht. Damit hatte er nicht gerechnet – 400 kampferprobte Krieger? Gegen sein wehrloses Lager, Tierbabies, Frauen, Kinder? Schon einen Moment später begannen seine Gedanken fieberhaft zu kreisen. Er brauchte eine gute Strategie. Ja, genau, das war's! Er würde sein Lager teilen, so dass, sollte Rotschopf über den einen Teil herfallen, wenigstens der andere Teil entkommen könnte. Sofort bellte er seinen Knechten Befehle zu. Da fiel ihm die Verheißung ein, die er von Gott erst vor einigen Tagen erhalten hatte. „Gott!“ schrie er in die Weite der Wüste hinaus, „hast du mir nicht versprochen, dass du mir Gutes, nur Gutes tun willst? Und jetzt werde ich mit meiner Familie von meinem hitzköpfigen Bruder in Grund und Boden gestampft? Gott, das kannst du doch nicht zulassen! Du hast mich doch so überreich beschenkt – nur um zu einer leichten Beute zu werden? Ich habe Angst! Jetzt steh doch zu deinem Wort und tue mir Gutes!“ Seine Gedanken überschlugen sich. „Was kann ich noch tun? Vielleicht lässt sich Rotschopf ja doch besänftigen. Auch wenn mich das ein Vermögen kosten sollte – wenn nur meine Familie, und besonders der süße Träumer und seine feurige Mutter heil davon kommen...“ Atemlos befahl er seinen Knechten, Tiergeschenke vorzubereiten und nach genau getimten Zeitintervallen zu Rotschopf voraus zu senden. „Ich werde ihn so mit Gutem überschütten, bis er nicht mehr anders kann, als von seinem grausamen Vorhaben abzulassen. Und meine Familie – mit der fliehe ich wieder zurück!“ Er trieb das verbliebene Lager zur

Eile an. Eine schmale Mondsichel tauchte die nächtliche Gesteinswüste in ein gespenstisches Licht. Überall flackerten kleine Schatten. Endlich erreichten sie den Fluss – eine natürliche Barriere. Er suchte eine Stelle, an der seine Familie über den Fluss setzen konnte.

Er blieb allein zurück. Müdigkeit kämpfte gegen Anspannung. „Und wenn doch alles vergeblich ist? Wenn Rotschopf nicht zu besänftigen ist, wenn er meine Lager einholt?“ hämmerten seine Gedanken, „dann bin ich schuld. Ich bin und bleibe Gauner. Meine Sünde klebt an mir wie Zedernharz; meine längst vergessen und vergeben geglaubte Vergangenheit steht wieder aus ihrem Grab auf und langt mit ihrem kalten Eisengriff nach mir.“ Ein Schauer jagte über seinen Rücken. Noch nie hatte er sich so elend gefühlt – und so allein. Denn damals auf seiner ersten Flucht, hatte Gott sich ihm doch gezeigt, der Himmel hatte sich über ihm geöffnet. Aber nun blieb alles dunkel. „Gott, wo bist du? Kannst du mich hören, Gott? GOTT!?“ Ein Ast knackte. Er fuhr herum und sah aus den Augenwinkeln, wie sich eine Gestalt auf ihn warf. Ein Spion seines Bruders? Ein heimtückischer Killer? Jedenfalls hatte der Angreifer nicht mit seinen jahrelang gestählten Muskeln gerechnet. Brüllend versuchte er den Angreifer von sich zu schleudern, aber der riss ihn hinunter in den Staub. Sofort drehte er sich weg und versuchte auf seinen Angreifer zu kommen. Das Adrenalin in seinem Blut gab ihm übermenschliche Kräfte. Aber seltsam, der andere schien auch mit übermenschlichen Kräften zu kämpfen. Er war einfach nicht zu besiegen.

Und dann passierte es. Ein Schmerz durchzuckte seinen Unterleib. Der andere hatte seine Hüfte berührt. Es war eine ganz sanfte, behutsame Bewegung gewesen, als ob ein Mensch unbedingt vermeiden wolle, eine Ameise zwischen den Fingern zu zerquetschen. Und doch war eine gewaltige Kraft von dieser Berührung ausgegangen – er konnte seine Beine kaum mehr bewegen. Aber seine Arme packten umso fester zu. „Dieser ganz Andere, dass musste, dass konnte nur...“ er wagte es nicht, den Gedanken zu Ende zu denken. „Eigentlich bin ich besiegt, ich bin zum Krüppel geworden, ich bin schwach – aber Er kann mir das geben, was ich selbst nicht aus mir hervorbringen kann!“ Als der Andere gehen wollte, rief er aus vollem Hals „Ich lass dich nicht los, bevor du mich nicht mit Gutem überschüttet hast!“ In der Morgendämmerung konnte er erahnen, wie ein geheimnisvolles Lächeln über die Mundwinkel des Anderen huschte, als ob er innerlich zu denken schien „endlich ist er da, wo ich ihn die ganze Zeit haben wollte. Schon immer wollte ich ihn mit Gutem überschütten – aber er hatte sich so lange gegen das wirklich Gute gewehrt...“ Doch dann versetzte ihm eine Frage des Anderen einen Stich im Herzen: „Wie heißt du?“ Wurde er seine Vergangenheit denn gar nie los? „Alter Gauner“, presste er hervor. Aber der Andere reagierte nicht entsetzt, sondern verkündete mit feierlichem Tonfall: „Ich verleihe dir heute einen neuen Namen, du sollst nicht mehr ‚Gauner‘ heißen, sondern ‚Gotteskämpfer‘, denn heute hast du gegen Gott und Menschen gekämpft und gewonnen.“ Wie bitte? Wäre ‚Hinkebein‘ nicht zutreffender gewesen? Er konnte schließlich vor Schmerzen seinen Rumpf fast nicht mehr bewegen. Aber dann wurde ihm schlagartig klar: er hat ‚verliehen‘ gesagt – nicht verdient! Ein geschenkter Name, ein neues Schicksal. Das Alte – weg! Er sog nie gekannte Freiheit tief in seine Lungen ein. Solch eine Veränderung kann nur einer bewirken. Um ganz sicher zu gehen, fragte er den Anderen „Und wie heißt du eigentlich?“ Der ganz Andere lachte leise „Warum fragst du?“ Er hob segnend seine Hände – und war weg.



Erst jetzt wurde ihm bewusst, was hier gerade passiert war: der allmächtige Herrscher des Universums hatte sich reduziert auf die Hülle eines Menschen gerade stundenlang mit ihm im Staub gewälzt, um ihn Vertrauen zu lehren. Hatte er nicht vor der Nachricht von Rotschopfs Heerzug noch zwei schlagkräftige Heerlager der Engel Gottes gesehen? Doch als der ganz Andere ihm diesen Blick hinter die Kulissen der sichtbaren Welt gewährte, da hatte er stur seinem Bruder entgegengestarrt – und hatte angefangen, nach seinen eigenen Möglichkeiten zu rödeln. So hatte der ganz Andere persönlich auf diese Erde kommen müssen. Während er nach Gott am oberen Ende der Himmelsleiter schrie, war der ganz Andere ihm auf Tuchfühlung nahe gekommen. Nicht um ihn mit seiner Gegenwart zu zerstören, sondern um ihn von seiner Schuld und seinem Misstrauen zu heilen. Jede Bewegung seines Ringens sollte ihm zurufen: Erkenne deine eigene Schwachheit, deine eigenen Strategien sind wie Staub im Wüstenwind. Du brauchst – mich! Und du brauchst mich ganz! Alibibebete nach menschlichem Wunschenken sind zu wenig. Aber in meiner Stärke bist auch du stark. In meinem Sieg liegt auch dein Sieg!

Plötzlich merkte er, dass seine Angst weg war. Er spürte eine große Ruhe und genoss die Strahlen der aufgehenden Sonne. Und während er über die Felsbrocken am Ufer humpelte, musste er schmunzeln: So sehen wahre Sieger aus!

## **Sein Atem – nie mehr allein**

*Carsten Reinhold*

Alles aus und vorbei. Die Zunge klebte ihm am trockenen Gaumen fest. Dabei hätte es jetzt endlich wieder Wasser im Überfluss gegeben. Aber er mochte nicht, er mochte nicht mehr weiterkämpfen. Mit leerem Blick stierte in die trostlose Ödnis vor ihm. Keuchend verlangsamte er seine Schritte. Hier würden sie ihn wohl nicht mehr finden – oder doch? Und wenn schon, auch egal. Schwarz gähnte ihm der Schlund der Zukunft entgegen. Dabei war er gestern erst goldenen Zeiten entgegengeeilt. Er hatte es mit allen aufgenommen – und hatte gewonnen. Ganz allein gegen 850 seiner Gegner. Ohne Fans, ohne Sponsoren, nur mit Gott auf seiner Seite. Aber ein Mensch mit Gott ist immer eine Mehrheit! Und so hatte er all die anderen Möchtegern-Wunderlinge an den Pranger gestellt, bloß gestellt, dann kalt gestellt. Alle waren auf seine Seite übergelaufen, erschauert von der Manifestation himmlischer Macht. Alle – bis auf eine...

Und während strömender Regen den Mief abergläubischer Traditionen fort-schwemmte und die verheißungsvolle Frische einer gewaltigen Reformation in der Luft lag, hatte ihn nachts ein einzelner Bote von ihr an die Schulter getippt: „Morgen werde ich Dich kleinschnippeln lassen, genau wie du es heute mit meiner Elite getan hast!“ Da spürte er einen dumpfen Schlag in der Magengegend. Ihre Worte trafen ihn volle Breitseite. Sie hätte sich nicht getraut, einen Killer oder Henker zu schicken, nicht am Tag des göttlichen Feuers. Sie ließ ihn nicht durch eine Legion ihrer Soldaten gefangen nehmen, denn die hätten riskiert, vom gleichen Gerichtsfeuer verzehrt zu werden, das sein Opfer samt Altar aufgeleckt hatte. Sie schickte nur einen Boten, und seine Botschaft bewirkte genau das, was sie wollte: er rannte aus ihrem Leben. Er rannte um sein Leben – um zu sterben. Denn was für einen Sinn hatten all sein Einsatz, seine mutige Konfrontation, sein Eifer für den Höchsten jetzt noch, wo sich dieses fiese Frauenzimmer doch nicht unterkriegen ließ? Dieser widerliche grüne Giftzwerg! All seine Hoffnungen und Sehnsüchte hatte sie hinterhältig vom Himmel gewischt. Vergessen war die Untergrundbewegung für den

Höchsten, die in den Startlöchern stand; vergessen der hochrangige Politiker, der trotz Lebensgefahr diese Bewegung immer unterstützt hatte; vergessen die öffentliche Meinung, die sich gestern auf seine Seite verschoben hatte; vergessen seine Autorität über den König, der all seine Anweisungen wie ein Schoßhündchen befolgt hatte; vergessen der zum Greifen nahe Sieg – denn mit ihrer Botschaft schien er doch wieder hinter die Sterne entrückt worden zu sein... Gerade eben noch hatte er seinen Namen gelebt: „mein Gott ist Jahwe“ hatte er laut gebrüllt. Doch jetzt konnte ihn nicht einmal mehr sein Name trösten. Er vergaß, wie er hieß. Er fühlte sich so verlassen. Selbst dass sein loyaler Diener mit ihm gekommen war, konnte das Wundfieber der Einsamkeit nicht lindern; er drückte ihm ein Trinkgeld in die Hand und ließ ihn im letzten Ort vor der großen Ödnis zurück.

Jetzt war er mitten in der großen Ödnis. Allein. Ausgebrannt. Ausgespuckt. Alles rabenschwarz. Der Weg vor ihm – Einbahnstraße und Sackgasse zugleich. „Morgen wirst du sterben, morgen wirst du sterben, morgen wirst du...“ pochten die Worte des Boten im Rhythmus mit seinem Herzschlag. Er schmiss sich unter einen Busch, als würde er mit schrillum Schrei von einer Klippe springen, und schief erschöpft ein. Irgendwann weckte ihn eine sanfte Berührung wieder auf. Ein Mann servierte ihm gerade ein einfaches, aber schmackhaftes Essen. „Iss dich satt!“ forderte er ihn mit einladendem Lächeln auf. Er stellte keine Fragen, wer dieser Mann war, wo er herkam, oder woher er in diesem Niemandland eine Mahlzeit organisiert hatte. Er ließ es sich schmecken und schief sofort darauf wieder ein. Abermals weckte ihn der freundliche Fremde – und schon wieder stand eine köstliche Mahlzeit für ihn bereit. „Hau rein – das muss für eine ganze Weile lang!“ grinste er augenzwinkernd. Diese geheimnisvolle Kraftnahrung ließ neue Energie durch seine Körperglieder fließen.

Er stand auf und zog gemütlich los. Er ging und ging und ging. Langsam schaute er nicht mehr ängstlich zurück, sondern erwartungsvoll voraus. Dem Berg entgegen. Der Berg – schon viele Geschichten hatte er von diesem Ort gehört. Auf diesem Berg hatte sich einst der Höchste offenbart. Ob er sich ihm dort offenbaren würde? Ob er ihn dann wegen seiner Feigheit, seines mangelnden Vertrauens, seiner Schwarzseherei abkanzeln würde? Plötzlich hörte er den ganz Anderen. Er stellte ihm eine Frage (wieder einmal...). Durch diese Frage schloss der ganz Andere das Tor zu seiner Seele auf. All seine Frustration, seine Bitterkeit, seine Angst konnten wie alter Eiter abfließen. Kein Verhör, keine Diskussion, keine Belehrung. Der ganz Andere wollte nur wissen: „Kennst du mich? Kennst du mich wirklich?“ Er wollte schon seine sicher geglaubte Erkenntnis von Mose, von Hiob, von seiner eigenen Erfahrung abfeuern – taumelte damit aber ins Leere. Nicht dass sich der ganz Andere nicht machtvoll, einschüchternd, majestätisch hätte erweisen können – ihm zeigte er sich aber ganz anders. Erst als er einen schwachen, warmen Luftzug auf seiner Haut spürte, wusste er: „Das ist er! Das ist der Atem das ganz Anderen!“ Heiligkeit durchströmte ihn. Der ganz Andere drückte ihn an sein Herz. „Du hast viel für mich gekämpft, aber mich dabei aus den Augen verloren. Lebe **in mir** statt nur **für mich** zu arbeiten! Und jetzt geh wieder zurück! Aber vergiss nicht: du bist nie allein! Mein stiller Atem wird dich begleiten und deinen Dienst mit meiner Vollmacht erfüllen!“ Da keimte neue Hoffnung in ihm auf. Ja, so will und kann ich wieder leben! Und seine Augen begannen etwas vom Goldglanz des Berges zu reflektieren.

# Ein neues Gesicht

Carsten Reinhold

Nein, heute wollte er keinen Blick in den Spiegel werfen. Dabei hatte er sich sonst immer gerne im Spiegel betrachtet. Seine lebhaften braunen Augen, die Entschlossenheit ausstrahlten, seine schwarze Haarmähne, die er immer hoch erhoben trug, seine geschwungenen Mundlinien, stets bereit, ein schlagkräftiges Wort abzufeuern. Er hatte sich schon immer gemocht. Und erst recht, seit er der Vorzeigemitarbeiter seines neuen Chefs geworden war. Er konnte stolz auf sich sein.

Aber jetzt war alles anders. Er hielt den Kopf gesenkt. Sein Gesicht sah verweint aus. Er schlich durch sein Leben, wäre am liebsten im Erdboden verschwunden. Als sein Chef vor ein paar Tagen noch von einer besonderen lebensgefährlichen Mission gesprochen hatte, da war es für ihn selbstverständlich gewesen, das Risiko auf sich zu nehmen. Er hatte Waffen organisiert, um ihn (und sich) im Notfall verteidigen zu können.

Und tatsächlich, als sie geschnappt wurden, da zog er sein Kurzschwert aus der Scheide unter seinem Mantel und schlug zu. Er bereute es immer noch irgendwie, nicht richtig getroffen zu haben, er hatte es eben doch eher im Gefühl, ein Fischernetz auszuwerfen als ein Kampfschwert zu schwingen. Und dann hatte sein Chef ihn gestoppt. Das brachte ihn völlig aus dem Konzept. Seine Beine gehorchten seinem Verstand nicht mehr. Nichts wie weg, er rannte, als ob es um sein Leben und nicht das Leben seines Chefs ging. Doch dann hatte er innegehalten: er konnte schließlich seinen Chef nicht alleine lassen. Ob er ihm vielleicht nicht doch helfen könnte?

Und so hatte er seine Kapuze tief übers Gesicht gezogen und war ins nächtliche Lager der Feinde geschlichen. Er tat so, als gehörte er zu ihnen. Denn hier waren die anderen in der Überzahl, da musste er listig sein und als getarnter Spion agieren. Plötzlich zeigte ein Mädchen auf ihn: „Sagt mal, der da, der gehört doch auch zu dem Gefangenen.“ Er zuckte zusammen und stotterte sofort: „Nein, nein, da muss eine Verwechslung vorliegen.“ Es war schon spät in der Nacht. Ihn fröstelte. Vorsichtig stellte er sich zum Feuer, um sich ein bisschen aufzuwärmen. „Hey du, du bist doch persönlicher Berater von dem Angeklagten!“ frotzelte ein Mann auf der anderen Seite des Feuers. „Wie kommst du denn darauf, ist ja wohl echt eine Frechheit“ schnauzte er zurück. Aber ein hagerer Jugendlicher mit einem Speer ließ nicht locker: „Doch, dich habe ich vor ein paar Stunden noch im Garten gesehen, dir ist der Schwerthieb ausgerutscht, stimmt’s?“ Da brannten ihm endgültig die Sicherungen durch „Zum Kuckuck, ich kenne den Typ nicht, der da angeklagt ist. Ich bin nur...“ die Worte blieben ihm im Hals stecken, als er plötzlich ein Geräusch hörte, ein Geräusch, von dem schon sein Chef gesprochen hatte: ein Hahn krächte. Die Worte seines Chefs hämmerten ihm im Kopf „Bevor der Hahn kräht, wirst du mich fallen lassen wie eine heiße Kartoffel!“ Da war er weggerannt. Ein zweites Mal.

Er hatte versagt – auf der ganzen Linie. **Er hatte sein Gesicht verloren – wie konnte er jetzt noch in den Spiegel schauen.**

Und jeden Tag, wenn er einen Hahn krähen hörte, dann hätte er am liebsten mit einem Stein auf ihn geworfen. Aber selbst das hätte den Hahn in seinem Kopf nicht zum Schweigen bringen können.

Er war aufgewühlt, rastlos. Er verabscheute sich selbst. Einmal hatte er sogar gegen den Wind gespuckt...

Doch das Leben ging weiter. Und so blieb ihm nichts anderes übrig, als das zu tun, was er immer noch zu können meinte. Was er schon immer gemacht hatte. Auch vor der Episode mit seinem neuen Chef.

Er konnte sechs Kollegen überzeugen, wieder ihrer alten Tätigkeiten nachzukommen: Netze auswerfen. Warten. Netze einholen. Nichts. Netze wieder auswerfen. Wieder warten. Netze wieder einholen. Wieder nichts. Und das die ganze Nacht. Es war zum Verzweifeln. Er schien nicht einmal mehr das zu können, was er doch immer gekonnt hatte. Als ob selbst die Fische das Echo des Hahnenschreis hörten und in tieferes Wasser abtauchten...

Es dämmerte. Am Ufer konnten sie im Morgengrauen schon eine Gestalt ausmachen, die ihnen zurief: „Habt ihr nichts zu essen?“ Auch das noch! Ein morgendlicher Spaziergänger wollte ihnen fangfrischen Fisch abkaufen. Und dabei hatten sie nichts. Er war schon versucht, eine ausweichende Antwort zu geben, die ihre nächtliche Blamage nicht so offensichtlich werden ließ, wie „O, heute Nacht waren wir gar nicht fischen, sondern haben für ein Tourismusunternehmen in Tiberias eine Alternativroute nach Betsaida erprobt.“ Aber er biss sich auf die Lippen und presste dann die eine kurze aber ehrliche Antwort hervor „Nein, wir haben nichts.“ Es gab in seinem Leben einfach nichts mehr zu beschönigen. Da rief der Fremde: „Probiert es nochmals auf der anderen Seite eures Bootes – dann werdet ihr erfolgreich sein!“ Wie mechanisch gehorchten sie, war es auch noch so unwahrscheinlich, jetzt am Morgen noch etwas zu fangen, nachdem die ganze Nacht erfolglos gewesen war. Aber schließlich hatten sie schon mal eine wunderbare Erfahrung gemacht – damals, als ihr Chef noch da war...

Doch plötzlich – das Netz voll von silbergrauen Fischleibern. Instinktiv fingen sie an zu ziehen, doch das Netz war zu schwer. Da fing er an, die Fische einzeln mit seinen Armen aus dem Netz in den Bootsrumpf zu baggern, bis die anderen es ziehen konnten. Solche riesigen Fische hatte er in seinem langen Berufsleben noch nie gesehen. Es war fast ein bisschen unheimlich. Bis ihm ein Kollege zuraunte: „Es ist der Chef!“

Der Chef! Und schon wieder hat er mich dabei erwischt zu versagen! Er wollte fliehen, weit hinaus auf den See, dorthin, wo das Wasser am tiefsten war. Aber gleichzeitig verspürte er eine merkwürdige Freude, die ihn magisch zu seinem Chef hinzog. So sprang er ins Wasser und watete ans Ufer. Viele Fragen durchstürmten seine Gedanken: Wie würde der Chef mit seinem einstigen Vorzeigearbeiter umgehen? Würde eine Abmahnung kommen, eine Kündigung? Wie würde der Chef reagieren?

Es duftete nach frischgebackenem Brot. Fische brutzelten auf dem Feuer. Alle wunderten sich: woher kam das Feuer? Woher kam das Brot? Woher die Fische? Keiner fragte. „Macht es euch bequem und frühstückt!“ Er bediente sie – schon wieder. Das letzte Mal hatte der Chef allen die Füße gewaschen. Das war ihm unerträglich gewesen. Er wollte ja einen Sklaven herzitieren – oder wenigstens einen seiner Kollegen dazu verdonnern, diesen unliebsamen Job zu tun. Aber dann hatte der Chef ihm zu verstehen gegeben: „Du brauchst – mich! Ich lege meine Hände für dich ins Wasser – und ins Feuer!“ Er hatte nicht wirklich verstanden, was der Chef

damit meinte. Etwas widerstrebend hatte er stillgehalten, als kräftige Zimmermannshände seine staubgrauen Füße rubbelten. Und jetzt saß er zusammengeskauert, angespannt abwartend neben dem knisternden Feuer, während durchbohrte Hände Fisch und Brot herumreichten.

Und dann passierte es. Der Chef schaute ihm direkt ins Gesicht und – keine Gardinenpredigt, kein Vernichtungsurteil, kein Kreuzverhör, sondern eine einfache Frage: „Hast du mich lieb?“ Er spürte einen Stich tief in seinem Herzen, sein Innerstes schrie laut auf. Für seinen Chef hatte er doch alles gemacht, er hatte sich für ihn mit Engelszungen den Mund fusslig geredet, er hatte für ihn Berge versetzt, seine ganze Habe verlassen. Doch das zählte jetzt nicht. Alles wie ein Kartenhaus eingestürzt, wie Spreu vom Wind verweht. Wie ein Blitz durchschlug ihn die Erkenntnis: „Das einzige, auf was es ankommt, ist Liebe.“ Er blieb angewurzelt sitzen, kein hektisches Herumwirbeln wie früher, keine hochtrabenden Reden mit gewaltiger Gestik. Nein, seine Hände blieben im Schoß. Nur ein kindlich ehrliches Bekenntnis: „Ja, du weißt es, dass ich dich lieb habe.“ Ein Lächeln huschte über das Gesicht des Chefs: „Dann will ich, dass du meine Arbeit weiterführst!“

Er schluckte. Wie konnte der Chef ihm, dem Versager, nochmals solch ein Vertrauen entgegenbringen? Würden jetzt vielleicht doch gleich tadelnde Worte auf ihn niederprasseln? Der Chef klopfte mit seinen Augen an seine Seele: „Hast du mich lieb?“ Wieder zuckte er zusammen. Seinem Chef konnte er nichts vormachen. So stammelte er nochmals „Ja, du weißt dass ich dich lieb habe.“ Der Chef legte seine Hand auf seine Schulter. „Dann will ich, dass du die Leitungsaufgabe in meiner Arbeit übernimmst!“

Beschämt senkte er den Kopf. Alles, nur nicht das hatte er verdient. Seine frühere Gewohnheit drängte ihn dazu, seinen Verrat wieder gutzumachen. Etwas zu tun, auf das er stolz sein konnte. Aber der Chef wollte das nicht. Er wollte nur zum dritten Mal wissen: „Hast du mich lieb?“ Das war zuviel für ihn, unter Tränen brach es aus ihm heraus: „Du glaubst mir wohl nicht, dass ich dich liebe? Kein Wunder, denn du weißt alles, du weißt genau, wie ich dich feige verraten, dich im Stich gelassen habe. Alle meine Pläne für dich verbrannten im Wachfeuer auf diesem nächtlichen Vorhof. Alles was bleibt ist – nackte Liebe.“ Die Augen des Chefs jubilierten, als er sich zu denken schien: „Endlich hat er verstanden, auf was es mir wirklich ankommt!“ Er umarmte ihn mit den Worten: „So sollst du die Leitungsaufgabe in meiner Arbeit übernehmen! Das selbstverherrlichende Spiegelglas an den Wänden deines Seelentempels ist zerbrochen, die Fenster sind nun weit geöffnet für die wärmende Sonne göttlicher Liebe. Jetzt kannst du nochmals neu beginnen. Denn jetzt erst kannst du mir wirklich nachfolgen. Komm mit!“

Ein neues Gesicht! Und nie wieder würde er einen Spiegel brauchen, um sich betrachten zu können. Ein Blick auf seinen Chef genügte.

## Duft der Liebe

*Carsten Reinhold, inspiriert von Sylvia Renz, Maria, die Frau aus Magdala, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2008.*

Es war ein großes Festmahl. Alle unterhielten sich auf weichen Sofas und aßen erlesene Speisen. Keiner beachtete sie. Ihr Gesicht tief unter einem seidigen Tuch verborgen schlich sie durch die Hintertür herein, mit ihren zierlichen Händen umklammerte sie etwas so fest wie ein Schatzkästchen. Etwas für ihn...

Eigentlich hatte sie hier nichts verloren. Sie nicht. Das lag nicht daran, dass sie reich war, nicht daran, dass sie so schön war – sondern es war gewissermaßen die Kombination aus beidem, sie hatte Reichtum durch ihre Schönheit verdient. Wie oft hatten Menschen verächtlich vor ihr ausgespuckt – und sie dann doch verstohlen aus den Augenwinkeln bewundert, sich sogar vor ihr gefürchtet. Denn sie hatte Macht. Immer wenn sie wollte, konnte sie ihre sieben kleinen Zauberknechte herbeirufen. Und dann konnte keiner vor ihr stehen bleiben, ohne dass seine Knie weich wurden – und sie genoss es mit Menschen zu spielen, sich von heißer Leidenschaft treiben zu lassen. Dann spürte sie für einen Moment die klaffenden Narben von früher nicht mehr, sondern flog dahin wie ein spitzer Pfeil im Wind. Was konnte sie dafür, dass sie andere dabei verletzte? Wer mit dem Feuer spielt, muss auch Brandblasen in Kauf nehmen. Das gehörte einfach zum Geschäft. So liebte sie ihr bittersüßes Leben.

Bis sie ihn sah. Er war anders als ihre Kunden. Eigentlich nichts Besonderes. Armer Handwerker. Aber seine Stimme war anders, sie verströmte eine tiefe Geborgenheit, wie sie sie noch nie in ihrem Leben gespürt hatte. Und wenn sie es wagte, tief in seine Augen zu schauen, dann sah sie dort nicht gemeine Gier, trotzig-leere oder verschämte Betriebsamkeit wie bei anderen, sondern sie sah ihr verlorenes Zuhause. Er verachtete sie nicht, er hatte Respekt. Er ließ sich aber auch nicht durch ihre Macht manipulieren, sondern strahlte eine tiefe, aufrichtige Annahme aus. Jemand, der ihr Herz und nicht nur ihren Körper liebte! Doch da pochten die sieben Zauberknechte in ihrem Inneren. „Nein, ich will nicht auf mein aufregendes, reizvolles Leben verzichten“, hatte sie sich seiner Anziehungskraft widersetzt, „ich will in vollen Zügen meinen Reichtum, meine Macht, meine Schönheit genießen...“ Und die kleinen Zauberknechte waren mit ihr davon galoppiert.

Doch als sie Tage später an einem grauen Morgen ihre Bettwäsche waschen ließ, auf vergeblicher Suche nach verlorener Reinheit, da musste sie an ihn denken. Sie ließ alles stehen. Sie suchte seine Nähe. Sie lauschte ihm. Sie beobachtete ihn. Doch die sieben Zauberknechte, die ihr immer treue Dienste geleistet hatten, wollten sie auf einmal zurück zur Arbeit prügeln. „Nein!“ hatte sie geschrien, dann hatte sich alles in ihr zu drehen angefangen, bis es ihr schwarz vor Augen wurde. Als sie wieder langsam zu sich kam, hörte sie seine Stimme. Er betete für sie. Er hatte sie nicht alleine gelassen! „Willst du frei werden? Ich kenne die sieben, die in dir wohnen. Ich kenne jeden einzelnen...“ Ein wehmütiger Tonfall lag in seiner Stimme, als er sich an lange vergangene Zeiten zurückzuerinnern schien. „Du denkst, sie lassen dich im Höhenrausch der Freiheit dahinfliegen?! In Wirklichkeit haben sie dich versklavt und deine Seelen an Ketten gelegt.“ War das wirklich wahr? Sie zögerte. Sie erinnerte sich, wie sie sich voller Rache geschworen hatte, kein zweites Mal auf ihrer Würde herumtrampeln zu lassen, wie sie die geheimnisvolle Frau aus dem Osten aufgesucht und bei ihr einen dunklen Trank unter magischen Worten getrun-

ken hatte, wie ein Zauberknecht nach dem anderen ihr zur Hilfe erschienen war. War das wirklich so schlimm?

Aber je länger sie über seine Worte nachdachte, desto unberechenbarer wurden die kleinen Geister, überfielen sie urplötzlich, machten sie rasend, trieben sie auf der Gefühlsachterbahn rauf und runter. Bis sie eines Nachts aufschrie: „Jetzt ist Schluss. Lasst mich allein!“ Da stand auf einmal ein Mann mit stahlkaltem Blick und hinterhältigem Grinsen in ihrem Zimmer: „Du gehörst mir, du Miststück!“ raunzte er und bewegte sich höhnisch lachend auf sie zu. Da war sie weggerannt, gerannt, so schnell sie konnte. Irgendwie fand sie zu ihm. Während alle schliefen, war er oben auf dem Berg und besprach sich mit seinem Vater. Sie brach zu seinen Füßen zusammen und wollte ihm alles bekennen, die ganze giftige Brühe ihrer Fehler, Sünden, Gemeinheiten, Peinlichkeiten, ihrer Schuld und ihrer Scham heraus fließen lassen – aber etwas schnürte ihr die Kehle zusammen und so konnte sie nur winselnd hervorpressen: „Mein Retter, hilf mir!“ Er schaute sie mit tiefem Mitgefühl an. „Willst du jetzt frei werden, völlig frei werden?“ Sie brachte keinen Ton heraus, aber er sah das kleine Nicken in ihren Augen. Das genügte ihm. Er betete wieder für sie. Es riss und zerrte in ihr. Dann war alles ruhig. Er reichte ihr die Hand, und sie konnte sehen, wie sein Gesicht vor Freude strahlte. Noch schwach wie nach einem unermesslichen Kampf fragte sie ihn: „Bin ich jetzt – frei?“ – „Ja, aber bleibe bei mir. Höre mir jeden Tag zu. Schau mir jeden Tag zu. Sauge mich in dich auf!“

Alles wurde anders. Sie erlebte eine ganz neue Dimension der Freiheit. Erst jetzt wurde ihr klar, wie sie Jahre lang hinter zartbitteren Gitterstäben gefangen gehalten worden war. Doch bei ihm gab es wahres Leben, tiefe Gemeinschaft, ein erfüllendes Glück, jeden Tag neu! Er hatte sie überreich beschenkt! Ihr Herz floss über vor Dankbarkeit.

Und dann hatte er von seinem Begräbnis geredet. Andere hatten es nicht so genau verstanden, aber sie hörte immer genau hin, wenn er sprach. Da hatte sie für ihn ein ganz besonderes Parfüm gekauft. Hundertprozentige reine Narde, ein Vermögen hatte sie dafür ausgegeben. Und jetzt während des festlichen Abendessens schlich sie mit dieser kostbaren Glasflasche zu ihm. Man hörte ein leichtes silbernes Klingeln, als sie den Flaschenhals abbrach. Dann überkam es sie und sie warf sich zu seinen Füßen nieder und ließ ihren Tränen freien Lauf. Mit ihren langen samtweichen Haaren trocknete sie zärtlich ihre Tränen von seinen Füßen und massierte sie sanft mit dem teuren Öl ein. Der Duft erfüllte den ganzen Saal, die Gespräche verebbten, die Gäste schauten verwundert auf – und entdeckten sie zu seinen Füßen. Manche Männer runzelten verärgert die Stirn über solch eine Verschwendung, der Gastgeber war bei ihrem Anblick peinlich berührt, bedrohliches Gemurmel wurde laut. Doch als sie sich schnell wieder zurückziehen wollte, hielt er sie mit seinen Augen fest. „Lasst diese Frau in Ruhe!“ befahl er den Anwesenden mit fester Stimme, „sie hat mir ein besonderes Geschenk für mein Begräbnis gemacht! Daran wird sichtbar, dass ihre vielen Sünden vergeben sind, denn sie fließt vor Liebe über. Wer aber nur wenig Vergebung erfahren hat, der liebt auch nur wenig.“ Er lächelte sie an „Du bist frei von allen vergangenen Sünden. Lebe in vollkommenem Frieden!“ Da hüpfte ihr Herz.

Wenig später wurde er gefangen genommen und an ein Kreuz geschlagen. Die gerade noch jubelnden Menschenmassen waren weg. Seine Freunde waren feige geflohen. Die Sonne verbarg ihren Schein in tiefer Dunkelheit. Nicht einmal seinen

Vater konnte er jetzt noch sehen und spüren. Aber etwas war geblieben. Bei jedem angestrengten Atemzug konnte er ihren Duft riechen, den Duft der Liebe.

## **Die Stunde der Offenbarung**

*Carsten Reinhold*

Ich bin die siebte Tochter. Eigentlich hätte es mich gar nicht mehr geben sollen. Meine älteren Schwestern hatten sich zwar in ganz unterschiedliche Richtungen entwickelt, aber die sechste Tochter war ein richtiges Musterkind. Sie lebte vorbildlich. Bei ihr passte einfach alles. Sie wäre so ein richtig guter Abschluss gewesen. Aber dann kam ich. Nicht dass ich ein verwöhntes Nesthäkchen gewesen wäre, ganz und gar nicht!

Ich war sehr aktiv, ich lernte fleißig in der Schule, ich entwickelte mich zu einem richtig schönen Mädchen. Als ich alt genug war, suchte ich mir einen Job, um eigenes Geld zu verdienen. Es lief eigentlich alles rund. Ich war richtig zufrieden mit mir selbst – bis zu, ja bis zu diesem unvergesslichen Tag, als ich Post von ihm bekam.

Wie jeden Tag rannte ich erwartungsfroh zum Briefkasten. Und diesmal waren tatsächlich nicht nur irgendwelche Werbesendungen im Kasten, sondern ein Brief an mich – von ihm! Mein Herz schlug mir bis zum Hals, meine Hände wurden leicht feucht, als ich den edlen Umschlag hin- und her wendete. Aber ich beherrschte mich mühsam und riss ihn nicht gleich auf, sondern machte mir erst noch etwas zu Trinken, zündete eine Kerze an und legte mich dann in meinem Zimmer bequem aufs Bett. Ich roch an dem Brief. Er duftete so gut – nach ihm. Dann schlitzte ich den Umschlag vorsichtig auf und zog einen lavendelfarbenen Papierbogen heraus. Ich atmete schneller. Seine Handschrift! So formvollendet! Was würde er mir schreiben? Was dachte er über mich? Wie war ich in seinen Augen? Meine Neugier brannte mit mir durch und ich überflog erst mal den ganzen Brief. Mein Atem stockte, mein Mund wurde trocken. Konnte das wirklich sein? Hatte ich richtig gelesen? Er schrieb über mich – nichts Gutes? Nicht einen einzigen Satz?

Ich las noch einmal: „Du denkst wohl, bei dir passt soweit alles, du bist ein intelligentes, gut aussehendes, wohlhabendes Mädchen? Ich muss dir sagen, nichts von alledem stimmt. Du lebst in einer Fantasiewelt, du schätzt dich selbst völlig falsch ein.“ Wie konnte er nur so etwas schreiben? Woher wollte er das denn überhaupt wissen? Ich las weiter. „Ich kenne den Typ sehr gut, für den du gearbeitet hast – er hatte vor langer Zeit einmal bei mir gearbeitet, bis ich ihn feuern musste, weil er mich hintergangen hat und dann mein ganzes Geschäft ruinieren wollte. Er ist ein Betrüger. Du bist ihm auf den Leim gegangen und er hat dich ausgebeutet. Du denkst vielleicht, dass du bei ihm schnell gutes Geld verdient hast. Aber die Scheine, mit denen er dich ausbezahlt hat, sind Falschgeld, nichts wert. Du könntest genauso gut Spielzeuggeld in deiner Geldbörse haben.“ Ich spürte, wie es in mir zu kochen anfang. Ich wusste gar nicht über wen ich mich mehr ärgern sollte, über ihn, weil er mir das so einfach schrieb, über den fiesen Typen oder über meine eigene Blauäugigkeit.

Aber ich las weiter. „Ich will dir auch zu deiner Kleidung noch etwas sagen.“ Meine Kleidung? Ich liebte meine neugekauften Klamotten, schillernd, schick, voll im Trend. „Ich weiß aus zuverlässigen Quellen, dass deine Lieblingskleiderfirma Billigimporte als teure Markenware weiterverkauft. Aber auch wenn sie nicht so aussieht



– sie ist von absolut mangelhafter Qualität und hält nicht einmal kleinsten Belastungsproben stand. Du hast dir leider richtigen Ramsch gekauft! Nur ein paar Mal waschen und sie wird sofort spröde und löchrig. Da könntest du genauso gut nackt herumlaufen.“ Also – das war doch eine Frechheit von ihm, so etwas zu behaupten! Ich schnappte nach Luft, las dann aber doch weiter. „Du läufst wirklich blind durchs Leben, wenn du selbst so viel von dir hältst. Wenn ich ein Weinkenner wäre und du eine zu kostende Weinsorte. Ich würde sie nicht einmal fünf Sekunden im Mund hin- und herbewegen, sondern sofort auskotzen.“ Bei diesen Worten schrie ich laut auf und fing an zu weinen. War ich denn wirklich eine so furchtbare Schlampe? Ich rebellierte dagegen. Ich war nah dran, den Brief in tausend Papierfetzen zu zerreißen. Aber etwas in mir hielt mich zurück. Warum schrieb er mir denn überhaupt einen Brief – auf so hübschem Papier, dezent parfümiert? Was war seine Absicht? Meine Augen blieben bei einem kleinen Wörtchen hängen. „Ach, wenn du doch nur anders wärest...“ Ach! Es war wie ein Seufzer aus dem Herzen Gottes. Konnte es sein, dass er doch etwas für mich empfand? War es möglich, dass er sich danach sehnte, mich doch länger als fünf Sekunden in seinem Mund hin- und herzubewegen?

Ich las seinen Brief nochmals sorgfältiger. „Ich kann dir eine Lösung für deine Probleme anbieten. Du kannst bei mir folgendes kaufen...“ Bei diesem Wort stieg erneut Ärger in mir auf. Sollte das ein Witz sein? Erst machte er mir klar, dass all mein hart erarbeitetes Geld nur Spielzeugwert hatte, und dann empfahl er mir, bei ihm einzukaufen zu gehen – mit was denn bitteschön, mein Herr, nachdem ich ja anscheinend gar kein Zahlungsmittel habe? Doch dann sah ich plötzlich einen kleinen Blutspritzer auf dem Papier, und eine Erkenntnis durchdrang mich wie ein Blitzschlag: das Beste, das er hat, bietet er mir einfach so an. Es ist umsonst – für mich umsonst. Nicht für ihn. Er hat dafür teures Geld gezahlt, mehr als Geld... Ich schluckte, als ich weiter las: „Du bekommst bei mir nicht Falschgeld, sondern wertvolles, beständiges Gold. Ich habe ein perlenbesticktes, weißes Kleid für dich, ein Hochzeitskleid.“ Mein Herz schlug mir bis zum Hals. Ein Hochzeitskleid?! „Ich liebe dich und ich möchte genau mit dir die Ewigkeit verbringen. Wenn du dich überwindest, mir mit Ja zu antworten, möchte ich dir persönlich ein königliches Diadem ins Haar stecken und dich auf der Mitte einer riesigen Bühne allen als meine Frau präsentieren.“ Ich wusste gar nicht, wie mir geschah. Nachdem er mir so schonungslos die Augen über meinen wahren erbarmungswürdigen Zustand offenbart hatte, gestand er mir so romantisch, dass er mich so sehr liebte? Und er wollte mich heiraten? Mich? Im grellen Scheinwerferlicht stolz präsentieren? Da hatte ich doch wohl als allerletzte etwas verloren! Aber ich spürte, wie etwas in mir aufbrach, was lange verschüttet gewesen war. Ich hatte zu viel Angst gehabt, es rauszulassen, es war mit zu viel Schmerzen verbunden. Aber durch seine unverdiente Liebe spürte ich, wie eine lange verleugnete Wunde zu heilen begann. Meine Seele fing wieder zu leben an! Und dann plötzlich hörte ich Schritte vor dem Haus. Seine Schritte! Und dann seine Stimme, die in meinen Ohren wie eine Sinfonie erklang. Er rief meinen Namen! „Meine liebe Freundin. Bitte öffne mir deine Tür! Ich möchte so gerne mit dir gemeinsam essen!“

<i>Schluss – Version 1</i>	<i>Schluss – Version 2</i>	<i>Schluss – deine Version</i>
Ich stand auf und flog zur Tür – zu ihm!	Ich ließ ihn eiskalt vor der Tür stehen.	???







































































































